

Nur 24 Prozent für Nixon

Führende Republikaner künden dem Präsidenten die Gefolgschaft

Auf Grund eines Beschlusses des Obersten Gerichtes wird Nixon bis Donnerstag die ersten 20 der umgeforderten Tombänder an Rechtsanwalt Jaworski ausbezahlt.

Die Popularität des Präsidenten erreichte auf Grund einer Umfrage seinen niedrigsten Stand. 24 Prozent der Befragten sagten laut Gallup für Nixon. Hierzu kommt, dass eine Umfrage noch vor Urteilspruch des obersten Gerichtes vorgenommen wurde.

Der sichere Beschluss des obersten Gerichtes, d. in Kürze erwarten eine Anklage gegen Nixon, kommt bei Beginn des Impeachment, einer Untersuchung des Präsidenten, konservativen Republikaner und Demokraten aus den Reihen setzen sich für das Impeachment ein. Der Vorsitzende des Repräsentantenhauses, Peter W. Rodino, sprach über den zweiten Teil der Geschichte der Verfassung, dass ein Im-

GENE OFFER VON KRECHSCHNITTEN
Nur 10 — Fünf Personen bei Verkehrsunfällen im Tod. Zehn Personen verwundet.

UWENDUNG FÜR DEMOBILISIERTE SOLDATEN
obilisierte Soldaten, die im Krieg 180 Tage dienten, eine einmalige finanzielle Unterstützung auf Grund der Gewährung deutscher Finanzhilfe. An Israel in Höhe von 140 Millionen D-Mark unterzeichnet worden. Es handelt sich um eine langfristige Anleihe mit der Dayer von 30 Jahren. Die Anleihe wird nach elf Jahren in Raten zurückgezahlt.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines teuren, unseres teuren Vaters und Großvaters,

ROBERT BRÜLL

Die Beerdigung hat am Freitag, den 26. Juli 1974, im bez. Merckwiler stattgefunden.

Die Trauernden:
IRENA BRÜLL, Gattin
SCHOSCHANA und ELI ELATH, Kinder
TOMI und RIVKA BRÜLL, Kinder

In tiefer Trauer geben wir das plötzliche Ableben unseres lieben Mannes, unseres Vaters, Großvaters und Vaters

JAAKOW GUTGOLD

(Sohn des MOSCHE GUTGOLD aus Lodz)

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 28. Juli 1974, 13.30 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, Hasnassraße 5, Tel-Aviv, aus, auf dem Friedhof in JAT SCHAUL statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
ESTHER GUTGOLD, Gattin
RACHEL und AVRAHAM STRIKOWSKI, Tochter und Schwiegersohn
DORON, Enkel
SARA und DAVID WINDMAN, Schwägerin und Schwager und die übrige Familie

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres geliebten

KALMAN TAMARI (Teitelbaum)

(BEN ASCHER SEELIG)

Beerdigung findet heute Sonntag, den 28. Juli 1974, um 11 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, Daphnassraße 5, Tel-Aviv, aus nach CHOLON statt.

Die trauernde Familie:
EDA, Ehefrau
DAVID und SCHULAMIT TAMARI, Sohn und Schwiegertochter
DAFNA, GALIA MERAV, Enkelkinder und die Familie im Ex- und Ausland

TERRORISTEN WERDEN EINE EXILREGIERUNG BILDEN

Beirat (R) — Das Blatt „Al Nahar“ berichtet, die Terroristenverbände werden auf die gemeinsame Erklärung Sadats und Husseins bezüglich der palästinensischen Repräsentation bei den Genfer Nahost-Gesprächen mit der Gründung einer palästinensischen Exilregierung reagieren. Diese Regierung wird von Moskau anerkannt werden.

Die Terrorverbände sind über die gemeinsame Erklärung konsterniert, in der ihnen nur „begrenzte Aufgaben bei jeder Art von politischen Verhandlungen“ eingeräumt worden sind. Morgen wird Sadat in Moskau eintreffen.

„Al Nahar“ schreibt, dieses Thema wird ausführlich zwischen Sadat und der Krenführung behandelt werden. Einer der Terrorführer, Subejr Mochsej, sagte, die Exilregierung werde nach der Rückkehr Sadats aus Moskau gebildet werden.

Das Blatt schreibt, Moskau werde die Terrorverbände gegen Sadat und fordere deren Teilnahme an der Genfer Konferenz.

USA: Friedliche Veränderungen von Grenzen erwünscht

Auf der Europäischen Sicherheitskonferenz hat sich die Sowjetunion nach den Angaben des westdeutschen Chefredakteurs mit dem westlichen Vorschlag einverstanden erklärt, wonach eine Liberalisierung des Ausreisens von Menschen und Informationen als ein wesentliches Element der Entspannung anzusehen ist. Vor Journalisten sagte der deutsche Delegierte Konrad La Gend, er sehe in diesem Kompromiss, der unmittelbar vor dem Beginn der bis zum 2. September andauernden Sommerpause erzielt worden sei, einen Schlüssel für konkrete Verhandlungen auf diesem Gebiet. Die USA hätten angeregt, die Konferenz soll nachdrücklich die Möglichkeit einer friedlichen Veränderung von Grenzen hervorheben. Moskau, das bisher eine Einbeziehung dieses Punktes in die Konferenzdokumente ablehnt, hat reagiert auf diesen Vorschlag jedoch nicht.

In Bonn ist ein Abkommen über die Gewährung deutscher Finanzhilfe an Israel in Höhe von 140 Millionen D-Mark unterzeichnet worden. Es handelt sich um eine langfristige Anleihe mit der Dayer von 30 Jahren. Die Anleihe wird nach elf Jahren in Raten zurückgezahlt.

MESCHUL GEGEN STREIK IN RUNDKUNDT UND FERNSEHEN

Im „Beeri“-Klub sprach sich Histadrutsekretär Jerucham Meschel gegen den wilden Streik der Techniker im Rundfunk und Fernsehen aus. Er rieferte an sie den Appell, den Streik unverzüglich abzubrechen, die Arbeit aufzunehmen und auf dem Verhandlungsweg ihre Forderungen vorzubringen.

Siedler verbrachten ein ruhiges Wochenende

Die Siedler von Sebastia hatten einen ruhigen Sabbat verbracht. Aus verschiedenen Ortschaften waren Chalot und Wein, sowie andere Lebensmittelgaben an die Siedler geschickt worden. 600 Chalot und 250 Flaschen Wein entsandte die Stadtverwaltung von Bat Jam. Überraschend hatten sich arabische Händler aus Nablos eingefunden, die zarte Getränke und Süßigkeiten anboten. Auch eine Anzahl jüdischer Händler hatten sich am Freitag in den frühen Morgenstunden mit Waren nach Sebastia begeben. In dem Lager in Sebastia waren die Frauen vorzeitig mit der Zubereitung des Essens beschäftigt, während die Männer Gmra, Geschichte und Geographie lernten. Professoren und Rabbiner leiteten den Unterricht. Für die Kinder war Vorlesestunden und ein Kindergarten, komplett mit einer Kindergärtnerei und mit zahlreichen Spielzeugen vorbereitet worden.

HADSCH MASUS EL MASRI PROTESTIERT
Der Bürgermeister von Nablos.

Hadsch Masus el Masri, sowie der Muechtar von Sebastia, sandten an den Militärgouverneur Proteste, in denen sie unter anderem erklärten, dass der Versuch der israelischen Bürger, bei Sebastia eine Siedlung zu errichten, alle Aussichten auf gegenseitige Annäherung, Verständnis und Frieden zerstören. Die Stimmung in Nablos ist auf einen Siedepunkt geraten, hieß es in der Depesche des Bürgermeisters.

„Tischa be'Aw im Zeichen politischer Gewaltakte

Gestern Abend waren bei Beginn des Tischa be'Aw Fastens alle Vergnügungsestablishments, Kaffeehäuser, etc. im Lande gesperrt. Die Synagogen waren überfüllt. Gebete wurden auch in dem „Siedlungspunkt Alon More“ gesagt, wobei einige Gruppen fanatischer religiöser Elferer trotz der Straßensperren der Armee gelangen konnten. Eine Gruppe aus Ramat Magschimim und aus einem Moschaw aus den Golan kamen aus Seitenwegen. Ein Soldat entgegnete den Anweisungen einige Salven aus einer USI-Pistole in die Luft ab.

Leute aus Kirjat Arba in Hebron wurden angehalten und legten sich auf die Chaussee, wo sie den Verkehr behinderten. Ein hoher Armeeoffizier gestattete ihnen schließlich, den Weg fortzusetzen, „damit sie nicht die Schabbatruhe entheiligen“. Sie schlossen sich den Siedlern an. Eine andere Gruppe wurde bis Schabbatbeginn an einer Straßensperre festgehalten. Die Leute verbrachten den Sabbat in einem benachbarten Armeelager. Soldaten boten ihnen Nahrungsmittel in dem Lager an, in dem sie übernachteten.

Jugendliche der Poalej Agudat Israel erklärten sich mit den Siedlern solidarisch.

Die Bewegung für Bürgerrechte gab ihrer Besorgnis darüber Ausdruck, dass die Siedler unbeachtet ihren Weg bis Sebastia zurücklegen konnten.

Bar-Am: Keine Arbeitslosigkeit im Lande zu befürchten

Im Tel-Aviver Bet Brainer erklärte Minister Bar-Am, eine Arbeitslosigkeit sei nicht zu befürchten, da es keinen „Mifum“ geben wird. Die Ankurbelung der Produktionsfähigkeit sei die wichtigste Waffe im Kampf der Inflation. Die Arbeitnehmer sollten die Arbeit nur in ersten Krankheitsfällen fernbleiben. Wichtig sei auch das Thema „Arbeitsbeziehungen“. Wo es Streiks gibt, wird der Inflation Vorrang geleistet.

Bar-Am schloss mit der Bemerkung, der israelische Arbeiter müsse genauso gut wie jeder Arbeiter in anderen Ländern arbeiten können. Der Arbeitsminister gab bekannt, ab Beginn dieses Monats werde jedes ältere Ehepaar vom Bitrach Haleumi einen zusätzlichen Betrag in Höhe von IL 130.— pro Monat erhalten. Insgesamt wird die Summe, die ein älteres Ehepaar vom Nationalversicherungsinstitut erhält, IL 582 ausmachen, etwa ein Viertel des Durchschnittseinkommens im Lande.

ISRAEL NACHRICHTEN

הדשות ישראל

SONNTAG, 28. JULI 1974

PREIS IL 1.— * חתירה: ליי * יום ראשון, ט' באב תשל"ד

Hartnäckige Verhandlungen um Prinzipien der Waffenruhe

GRIECHENLAND MOBILISIERT ALLE MILITÄERPFLICHTIGEN

In Genf herrschte gestern Abend Optimismus. Man nahm angesichts der Einstellung türkischer Truppen und Waffentransporte nach Zypern an, dass sich eine Einigung herbeiführen lassen werde. 25.000 türkische Soldaten waren am Freitag nach Zypern gekommen. In den späten Abendstunden verließen die Ausreisenden Griechenland und der Türkei eine Zusammenkunft, bei der ein prinzipielles Abkommen unterzeichnet werden sollte. Auf die in dem Abkommen enthaltenen Prinzipien soll sich die zukünftige Waffenruhe auf Zypern und die Arbeit der Genfer Zypern-Kommission stützen.

Bei den Genfer Gesprächen hatte am Freitagabend aus Ägypten über türkische Waffenruhe-Verhandlungen der griechische Außenminister George Mavros eine Mitteilung eingelaufen, wonach die Araber binnen eines Jahres, vielleicht sogar in neun oder sechs Monaten zu einem militärischen Schlag gegen Israel auszuheilen wollten.

Der Minister sagte, das radikale Syrien sei ungeduldig und erstehe in Waffen. Bereits jetzt besitze Syrien eine größere Luftwaffe als Ägypten. Die Syrer behaupten, falls Israel nicht die Golanhöhen räumen sollte, werden sie dies mit Waffengewalt durchsetzen. Schimon Peres gab die Erklärung in einem Telex-Interview ab.

Der Minister erklärte, unsere Armee muss mit ihren Waffen die Grenzen bewachen und soll nicht durch Provokationen zum Einsatz gegen Juden gezwungen werden. Auf die ungesetzliche Ansiedlung bei Sebastia inspektionierte, sagte Peres, die Regierung dirigiere das Siedlungswesen und solle für die Besiedlung von Punkten, die aus verschiedenen Gründen wichtig sind.

Wenn es notwendig sein sollte, wird die Regierung mit Gewalt illegale Besiedlungsaktionen verhindern.

Peres: Syrien bereitet den Krieg vor

Verteidigungsminister Schimon Peres erklärte, nach Informationen aus syrischen Quellen sind Meldungen eingelaufen, wonach die Araber binnen eines Jahres, vielleicht sogar in neun oder sechs Monaten zu einem militärischen Schlag gegen Israel auszuheilen wollten.

Der Minister sagte, das radikale Syrien sei ungeduldig und erstehe in Waffen. Bereits jetzt besitze Syrien eine größere Luftwaffe als Ägypten. Die Syrer behaupten, falls Israel nicht die Golanhöhen räumen sollte, werden sie dies mit Waffengewalt durchsetzen. Schimon Peres gab die Erklärung in einem Telex-Interview ab.

Der Minister erklärte, unsere Armee muss mit ihren Waffen die Grenzen bewachen und soll nicht durch Provokationen zum Einsatz gegen Juden gezwungen werden. Auf die ungesetzliche Ansiedlung bei Sebastia inspektionierte, sagte Peres, die Regierung dirigiere das Siedlungswesen und solle für die Besiedlung von Punkten, die aus verschiedenen Gründen wichtig sind.

Wenn es notwendig sein sollte, wird die Regierung mit Gewalt illegale Besiedlungsaktionen verhindern.

In Athen hat Staatspräsident Glazis acht weitere Minister und mehrere Staatssekretäre der Regierung Karamanlis vereidigt. Die neuen Minister gehörten überwiegend der Widerstandsbewegung gegen das ehemalige Militärregime an. Verteidigungsminister Averoff ordnete an, dass sich die Militärpolizei künftig wieder auf ihre ursprünglichen Aufgaben als Feldgendarmerie beschränken muss. 83 Generäle der griechischen Streitkräfte wurden in der Hauptstadt veretzt. Nur elf von ihnen haben die Altersgrenze erreicht.

MOBILISIERUNG
In Griechenland werden seit Freitag alle im militärischen Alter stehenden Männer mobilisiert. Wer in Griechenland bis 1956 geboren wurde, wird eingezogen.

SCHWERE KÄMPFE
Schwere Kämpfe wurden Freitag aus Zypern gemeldet. Türkische Verstärkungen landeten bei Kyrenia. Erst gestern trat Waffenruhe ein. Unweit von Nikosia wurde ein Großbrand gemeldet, der in den Wäldern wüthete, wo angeblich türkische Soldaten im Vormarsch waren. Hinter der „grünen Linie“ in Nikosia kam es ebenfalls zu einem Brand, der das türkische Viertel zu vernichten drohte. Westlich von Kyrenia eroberten die Türken die Stadt Myrto. Damit unterbrechen sie die zweite Strassenverbindung, die von Nikosia nach Kyrenia führt.

Die Türken haben in Kyrenia eine eigene Verwaltung etabliert. Sie erklärten, weiter Nachschub nach Zypern zu bringen, bis die griechische Nationalgarde die Belagerung von 20.000 Türken bei Limassol aufgibt.

POLITISCHE HÄFTLICHE IN FREIHEIT

Politische Häftlinge sind am Freitagmittag aus allen Gefängnissen in Griechenland in Freiheit gesetzt worden. Bereits in den Morgenstunden wurden die Familien der Häftlinge angewiesen, sie zu besuchen und in den Haftanstalten auf sie zu warten. Die Freilassung konnte aus administrativen Gründen erst nach dem offiziellen Regierungsbeschluss über die General-Amnestie erfolgen. Aus diesem Grunde fanden herzerzitternde Wiedersehensfeiern in den Gefängniszellen statt. Erst um die Mittagszeit öffneten sich die Tore für die Häftlinge. Die ersten 45 politischen Gefangenen waren bereits am Donnerstag aus dem Gefängnis auf der Insel Jaros in Freiheit gesetzt worden. Mit Blumen überschüttet wurden sie in Athen gefeiert. In Freiheit gesetzt wurde auch Günther Walkhoff, der zu 14 Monaten Haft verurteilt worden war, weil er sich an eine Säule auf dem Unabhängigkeitsplatz in Athen aus Protest gegen das militärische Regime gekettet und Flugblätter für die Wiederführung der Demokratie in Griechenland verteilt hatte.

KAVALEK HAT GUTE AUSSICHTEN

Bei dem internationalen Schach-Großmeisterturnier in New York wegen Beleidigung eines sowjetischen Diplomaten schuldig gesprochen und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Sie müssen auch den Mantel des Diplomaten reinigen lassen, den sie mit Tierblut begossen hatten.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

In Due Due im Norden Südvietnams wurden bei heftigen Kämpfen etwa 1.100 kommunistische Partisanen getötet. Die Stadt wurde nach grausamsten Nahkämpfen befreit.

Der Oberste Sowjet hat erneut Nikolai Podgorny zu seinem Präsidenten und Alexej Kosygin zum Ministerpräsidenten der UdSSR gewählt.

Die Abgeordneten der Labour-Partei in Neuseeland weigerten sich, einer Erhöhung ihres Gehaltes zuzustimmen. Sie sollten eine 14prozentige Lohnerhöhung erhalten. Auch der Vorsitzende der Oppositionsfraktion verzichtete auf ein höheres Gehalt, um „mit gutem Beispiel voranzugehen“.

In Bangkok brach der weisse Elefant des Königs von Thailand aus dem Zoo aus. Vier Stunden lang wurde er gesucht und schließlich gefasst, als er einen Eisverkäufer Gefrorenes anwandete.

In Südvietnam haben Fröschkümmern des Vietkong eine Brücke nördlich von Danang gesprengt und die Stadt von allen Verbindungswegen abgeschnitten. Danang ist die zweitgrößte Stadt Südvietnams.

DAS WETTER

Vorausage: Wellengang bis 120 cm, Abnahme der Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 19—29; Tel Aviv 22—29; Haifa 24—29; Lod 21—31; Tiberias 21—35; Golan-Höhen 15—30; Hermon 14—21; Galil 17—31; Hule 19—33; Emek Jezreel 21—32; Totes Meer 22—36; Beer Scheva 20—35; Ejlat 24—39 Grad.

תל אביב-יפו
TEL-AVIV-JAFO
P.P. — 777
139

Kings um die Knesset:

Regierung Rabin nimmt neue Hürde

Von SEEV TRONIK

Der Beschluss der Arbeitspar-
se Frage der Wiederanfnah-
e Regierung vorläufig auf-
n legen, hat im religiösen
eine Welle der Empörung
ist. Sowohl der extreme
der „Jungen Garde“ als
die gemäßigten Elemente
vor wenigen Tagen noch
bei traditionellen NRP-Mi-
posten in Reichweite wäh-
lten sich betrogen.
erster reagierte der aggres-
sive spitze Zunge be-
Juda Ben Meir. In einer
vor Journalisten sag-
te Rabin-Regierung, die
öffentliche Gefähr-
dung eines kompromisslosen
an. Es sei die Aufgabe
der Opposition diese
ung schnellstens aus der
schaffen. In einem etwas
geren Ton, aber mit der
Zurückhaltung kündigte
Zeit einflussreichste Par-
ti-Mann Itzhak Rapphael
an, dass die NRP nun
als „entschlossene und
Oppositionspartei“ auftre-
te.

Dienstag trat die neue,
steig um die zehn em-
und verbrüteten NRP-Ab-
den gestärkte Opposition
Hans und die israelische
schickte. Zwei Tage vor-
der Likud beschlossen, er-
dungen in allen Teilen
des zu gründen. Damit
in Akzent im neuen
gegen das herrschende
gesetz werden, damit
or allen Dingen die Op-
der israelischen Oef-
zeit bekanntgeben, dass
unterhalb des Parla-
vego für die Aktion ge-
Regierung offen stehen.
während Likud und NRP
n wuchigen Schlag ge-
Regierung anholten, er-
eig- dieses, über-dazu
war, dem mit neuen
ed Inagittierten Oppo-
den Wind aus den
nehmen. Meinungsun-
eigen ergeben, dass die
Meinung der Rabin-
wachsenes Vertrau-
te und der Führer der
in Front. Manchem
hätte einen privaten Ge-
gegründet, der der
Kins politische Konzept

in Poruch vorgeschla-
setzt sieht die Anti-
Oberrabbinats und der
zahl innerhalb von vier
vor. In der Begrün-
Gesetzesantrags heisst
das jetzt im Amt be-
Oberrabbinat gewählt
nd wir Zeugen des fort-
n Niedergangs seiner
und des Prestiges, das
k gemessen sollte. Das
um weigert sich, be-
und geschätzten Rabbi-
e Schriftgelehrten, die
groses Wissen verfü-
kefnis zu erteilen, in
n als Rabbiner zu fun-
n Oberrabbinat beugt
er Sache dem Willen
abbiners Schlomo Go-
nereits hat es andere
nallifizierte Kandidaten,
iner Prüfung zu unter-
k Rabbiner bestätigt.
mer Zeit besteht ein
onflikt zwischen den
berrabbinern und seit-
chen nehmen Oberrab-
ph und einige andere
nicht an den Sitzun-
ynode des Oberrabbi-
Dies alles hat eine un-
Situation geschaffen,
ewahlen der einzige
ind.

setzesantrag Poruch
ndruck eines schweren
innerhalb des religiö-
i. Dieser Konflikt, die
se im Oberrabbinat
erhalten der NRP im
um eine Erweiterung
rungskonkolation, all das
ostion der zur Oppo-
getretenen National-
Partei nicht gestärkt.
mit grossem nationalen
gekündigte Beschluss
neue Siedlungen in
ionen des Landes ge-

meint sind natürlich die beset-
ten Gebiete) zu etablieren, wird
wohl den Rahmen einiger mehr
symbolischer Neugründungen,
nach dem Modell des gescheite-
ten Ansiedlungsversuchs in der
Nähe von Nablus, nicht über-
schreiten.
Nach all diesen Entwicklun-
gen war man auf das erste Auf-
treten der NRP als „aktive und
entschlossene“ Oppositionspartei
gespannt. Dies geschah, wie ge-
sagt, in der Dienstag-Sitzung in
Form eines dringenden Antrags
zur Tagesordnung von Dr. Itz-
hak Rapphael über den von der
Regierung eingeschlagenen Weg
in der Palästina-Frage. Bekannt-
lich hatte sich vor wenigen Tagen
die Regierung bereit erklärt, mit
Jordanien, zum Zweck einer Lö-
sung des sogenannten Palästina-
Problems, Verhandlungen aufzu-
nehmen. In diesem Regierungs-
beschluss wird betont, dass die
Gründung eines autonomen pal-
lästinensischen Staates zwischen
Israel und Jordanien nicht in
Frage kommt.

Darüber hatten, neben Rapphael,
auch noch Schmuel Tamir
(Likud), Nissim Eliad (UL) und
der Maarach-Abgeordnete Mor-
dechai Ben Porat (der sich in
letzter Minute durch Mosche
Dayan ersetzen liess) Anträge
eingebracht. Die Antragsbegrün-
dung Rapphaels überraschte allge-
mein durch den gemäßigten Ton

und die äusserst vorsichtige Ar-
gumentation. An keiner Stelle
seiner Rede liess er sich zu Be-
merkungen verleiten, die die
Grenzen einer kühlen Sachlich-
keit überschritten. Ja, der NRP-
Führer befehlte sich sogar in
seinen Ausführungen einer kriti-
schen Objektivität und begnügte
sich damit zu unterstreichen, dass
seine Partei aus national-religiö-
sen Motiven und aus Sicherheits-
gründen gegen Abtreibung des
Westufer-Gebietes, an welchen
Suaat auch immer, sei. Viel
schärfer in Ton und Inhalt waren
die Ausführungen des Likud-
Abgeordneten Schmuel Tamir
zum gleichen Thema.

Abschliessend kann gesagt wer-
den, dass der Übergang der NRP
zur Opposition fast schmerzlos
für die Rabin-Regierung verlief.
Man wusste, dass die zehn zu-
sätzlichen Oppositionsstimmen d.
NRP die Regierung nicht gefähr-
den konnte, aber man erwartete
allgemein, dass die Kampfansage
der zu einer imposanten Stärke
angewachsenen Opposition einen
Stimmungswechsel, vielleicht so-
gar einen psychologischen Schock
im Parlament verursachen wür-
de. Es kann kein Zweifel daran
bestehen, dass letzten Dienstag
weder das eine, noch das andere
erfolgte.

Die Ursache dieses neuen ekla-
tanten Misserfolgs der Rechtsop-
position ist wohl darin zu so-

chen, dass der Likud heute unei-
niger und geteilter dasteht denn
je. Hinter all den Initiativen und
Kritiken der grössten Opposi-
tionspartei sieht kein starker
Wille und keine feste, ideolo-
gisch fundierte Überzeugung.
Dasselbe West sich vom neuen
Likud-Partner in der Opposition,
der National-Religiösen Partei,
sagen. Das Rabin-Kabinet hinge-
gen erfreut sich nicht nur einer
wachsenden Popularität im Volk,
es ist auch homogener und viel
entschlusskräftiger als anfänglich
angenommen worden war.

Ein Wort noch zur Stellung-
nahme Dayans zur Palästina-Fra-
ge. Durch seinen plötzlichen Ent-
schluss, sich zu diesem Fragen-
komplex zu äussern, verfolgte
Dayan offenbar zwei Ziele: Zum
ersten wollte er vor dem Volke,
in einer lebenswichtigen Frage,
als der selbstsichere, über eine
einmalige Erfahrung verfügende
Sicherheitsfachmann auftreten.
Seine Rede war beratend und
belehrend und nahm manchmal
die Form eines wissenschaftlichen
Referats über strategische Fragen
an. Zum zweiten wollte Dayan
allen zu verstehen geben, dass er
seine politische Rolle keineswegs
für ausgespielt hält. Die in der
ausländischen Presse geäußerte
Vermutung, dass Dayan im Hin-
tergrund der politischen Szene
auf den günstigen Moment zu ei-
nem Comeback wartet, scheint
nicht völlig aus der Luft gegrif-
fen zu sein.

Paradoxien in Israel 1974 (II):

Grosse Geldwünsche und wenig Leistungen

Von I.P. PALMON

Der amerikanische Finanzmi-
nister Simon war bei seinem
Besuch sehr nett und wollte gern
auf Israels Geldwünsche einge-
hen, aber die israelischen Beam-
ten und Journalisten mussten sich
von den amerikanischen Presse-
leuten, die Simon begleiteten,
unangenehme Fragen gefallen
lassen. „Warum ist die Produk-
tionsleistung eines Arbeiters in
Amerika doppelt so hoch wie die
eines Arbeiters in Israel? Warum
bleibt Ihr auch weit hinter euro-
päischen Staaten zurück, warum
muss der Präsident Eures Pro-
duktivitäts-Instituts mitteilen,
dass d. Leistung nicht steigt, son-
dern dass ihr Euch relativ im
Rückgang befindet? Wäre es
nicht angebracht, dass
„Ihr die Aermel hochkrem-
pelt“, bevor Ihr soviel Geld von
anderen verlangt.“

Das israelische Fernsehen hat
versucht die quälende Frage des
Mangels an Leistung durch eine
ganze Reihe von Beispielen zu
illustrieren, aber es ist mit seiner
Darstellung den Dingen nicht
ganz gerecht geworden, und kam
vor allem zu keinerlei Schluss-
folgerungen.

Zitieren wir Feststellungen
aus eigenen Umfragen.
Ein Fabrikant sagte uns: „Mei-
ne Arbeiter arbeiten nach Nor-
men und Leistungslohn, aber wir
können nie ein Höchstmass er-
reichen, weil immer wichtige
Leute zum Reservedienst einge-
zogen sind. Wenn zwei Arbei-
ter eingebracht sind, können wir
uns noch behelfen. Aber wenn
zwei Ingenieure fehlen, dann

wirkt sich das auf die Leistung
von 20 Arbeitern aus. Wichtige
Pläne werden zurückgestellt, es
fehlt an Aufsicht und Druck,
und für dieses Problem habe ich
noch keine Lösung gefunden.“

Wir hielten dem Mitglied ei-
nes Betriebsrates die Aeusserung
des Arbeiters aus der Fernseh-
aufnahme entgegen, der versich-
ert hatte, die hohen Steuern
nähmen ihm jede Arbeitslust
Der Betriebsrat: „Das ist nur be-
grenzt richtig. Würde der Mann
nach dem System registrierter
Überstunden arbeiten, so wür-
de er auf diese weit verringerte
Steuern zahlen. Wie Sie wissen,
bleiben auch bei der Zwangsan-
leihe die Überstunden ausser
Ansatz.“

Ein Betriebsinhaber gab zwei
andere Erklärungen: „Wenn es
sehr heiss ist, fehlen immer ein-
ige Leute, die plötzlich krank
sind. Ausserdem sind die Dinge
bei älteren und jungen Arbeits-
kräften verschieden. Am
schlimmsten ist es bei jungen
Mädchen, die ausbleiben und
am nächsten Tage mitteilen, sie
hätten... keine Kraft gehabt.
Auch wenn ich entlassen könn-
te und wollte, werde ich mir das
sehr überlegen, denn Ersatz ist
schwer zu bekommen.“

Ein Ingenieur berichtete: „Un-
ser Betrieb könnte erheblich
mehr leisten, wenn ich Umbe-
setzungen vornehmen könnte,
aber ich stosse immer auf den
Widerstand der Arbeiter und des
Betriebsrates. Weder die Hsta-
drut noch das Arbeitsministerium
haben mir helfen können, und
so bleiben wir — gegen mein
Gewissen — um wenigstens 30%
hinter der Leistung zurück.“

Die Hstaadrut ist der Meinung,
dass das Zurückbleiben der Pro-
duktivität mit der Ungleichheit
in den sozialen Bedingungen zu-
sammenhängt. Im Büro sitzt man
bequem bei Air-condition und
muss sich die Hände nicht
schmutzig machen, dafür be-
kommt man noch bessere sozia-
le Bedingungen als der Arbeiter,
der sich schwer im Betrieb ab-
rackert. Jetzt soll im Laufe eini-
ger Jahre eine grosse Wand-
lung in dem Verhältnis Produk-
tionsarbeiter zu Büroangestellte
durchgeführt werden. Die sozia-
len Bedingungen sollen wesent-
lich zum Vorteil der Betriebsar-
beiter verändert werden, dann
wird eine andere Atmosphäre in
die Fabriken einziehen, und die
Produktivität wird steigen.

Wir sprachen schliesslich mit
einem „Team“, das aus einem
Ingenieur und einem National-
ökonom besteht, die konkrete
Vorschläge zur Besserung der Si-
tuation unterbreiteten:

* 1. Die Regierung muss der
Bevölkerung dauernd einhäm-
mern, dass sie zum grossen Teil
nicht von Papierpfunden, son-
dern von geschenkten amerika-

nischen Dollars lebt. Sie soll ihr
das Entwürdigende dieser Situa-
tion vor Augen halten und zu
vergrösserten Anstrengungen auf-
rufen, damit Israel sich mög-
lichst von der wirtschaftlichen
Abhängigkeit frei macht.

* 2. Wir sind nach sorgfälti-
ger Prüfung für die möglichst
weitgehende Einführung der
Fünftagewoche. Am kurzen Frei-
tag wird kaum gearbeitet. Um-
fragen unter Arbeitern ergaben,
dass sie gern fünf Tage weit in-
tensiver arbeiten würden, wenn
sie den sechsten Tag frei haben
würden.

* 3. Die Dienststunden vieler
Amstellen müssen geändert
werden. Büros der Steuer, des
Sitnah Leumi und die Stellen
der Krankenkasse müssen auch
nachmittags offen sein, damit
Arbeiter nicht während der Ar-
beitszeit zu diesen Stellen lau-
fen müssen. Dieses Problem wird
auch durch die Einführung der
Fünftagewoche zu einem gros-
sen Teil gelöst werden können.

* 4. Fernbleiben aus dem Be-
triebe f. einen Tag — ohne ärzt-
lichen Attest — soll Abzug des
Lohnes für einen Tag zur Folge
haben.

* 5. Arbeiter, die keinen Tag
im Jahr fehlen und nicht krank
sind, sollen bei der Bemessung
der Einkommensteuer eine be-
sondere Gutschrift (Siku) erhal-
ten.

* 6. Alle Bemühungen um
Steigerung der Leistung, um
Einführung und Veränderung
von Normen sollen nicht mehr
Sache gemeinsamer Produktions-
ausschüsse im Betrieb sein, die
sich nicht bewährt haben. Viel-
mehr soll ein Landes-Produkti-
vitätsrat geschaffen werden, der
aus unabhängigen Sachverständi-
gen besteht. Dieser soll das
Recht haben, von sich aus an
Betriebe mit Vorschlägen heran-
zutreten. Nach sorgfältiger Prü-
fung und Verhandlung mit Lei-
tung und Arbeitern soll das Er-
gebnis durch ständige Verord-
nung festgelegt werden. Ein be-
sonderes Gesetz sollen dem Rat
und dem Arbeitsministerium die
notwendigen Vollmachten verlei-
hen, um das Leistungsregime ein-
zuführen.

Einer der Direktoren des Ha-
fens Haifa sagte uns, nachdem
er die Grundsätze der beiden
Fachleute kennengelernt hatte:
„Im allgemeinen bin ich einver-
standen, wenn mir auch bei der
Wirklichkeit unseres Landes der
Glaube fehlt. Aber dann könn-
ten wir den Paradoxien ein En-
de machen, die wir in den Häfen
erleben. Wir hatten neue Kräne
besorgt, um Container zu heben
und wollten rationalisieren. Sie
wissen ganz gut, wie lange wir
brauchten, um den Widerstand
der Arbeiter zu überwinden, die
sich hartnäckig gegen alle Rati-
onalisierungsbemühungen wand-
ten und durch zusätzliche Forde-
rungen die zu erwartende Er-
sparnis nehmen wollten.“

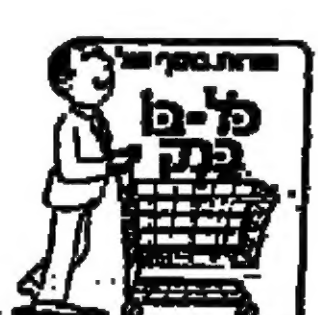
WENN SIE...



PHOTOGRAPH, ARZT, GRAPHIKER, VERSICHERUNGSAGENT,
APOTHEKER, OPTIKER, AUDITOR, PRODUZENT, SCHAUSPIELER,
ANWALT, INGENIEUR, IMPORTEUR

oder Angehöriger eines anderen Berufes sind und keiner Pensionskasse angehören!

Die Pensionskasse „OZMA“ der Bank Leumi
macht Ihnen einen ausgezeichneten Vorschlag!



Zwecks näherer Details wenden Sie sich an die Berater
der Pensionskasse der Bank Leumi, zwischen 3.00 und
6.00 Uhr nachm., Sonntag bis Donnerstag, Tel. 03-52375
oder füllen Sie diesen Coupon aus und senden Sie uns ein.

Ausschneiden und einsenden

An die Pensionskasse „OZMA“,
Rothschild Blvd. 19, Tel-Aviv

Ich bin an Details über die Pensionskasse „OZMA“
interessiert.

Name:

Adresse:

Tel.:

Bitte rufen Sie mich an, zw. _____ Uhr

BANK LEUMI
LE-ISRAEL B.M.

Freie Tribune

DEUTSCHE SPRACHE
IN ISRAEL

Zum Artikel „Israel — der Is-
rael und die deutsche Sprache“
von M. Biel in der Freitagnum-
mer vom 5.7.74 möchte ich noch
folgendes bemerken:
Ich habe vor einiger Zeit einen
Bericht über den Export von
deutschen Büchern aus der Bun-
desrepublik gelesen und war er-
staunt über die Zahl und den
Wert der nach Israel ausgeführ-
ten Bücher und Zeitschriften. Is-
rael rangierte vor vielen euro-
päischen Ländern. Dies bestätigt
nur den Hinweis von Herrn Biel
auf den beträchtlichen Anteil von
deutschen Büchern und Zeit-
schriften am Gesamtumsatz un-
serer Buchhandlungen.

Bei diesem Anlass möchte ich
einigen Erwägungen grundsätzli-
cher Natur Ausdruck geben, in
bezug auf die Verbreitung so-
wohl der deutschen Sprache als
auch der anderen europäischen
Sprachen im Lande.

Ich glaube, es ist die Zeit ge-
kommen, dass dieses kulturelle
Erbe der Einwanderer aus den
verschiedensten Ländern nicht

verschleudert und den Kindern
von ihren Eltern in zartem Kin-
desalter übermittlelt wird, denn
das Hebräische wird von den
Kindern in der Schule und auf
der Strasse mit Leichtigkeit er-
lernt werden. Es ist nicht mehr
die Zeit der dreissiger und vier-
ziger Jahre, als man für die
Existenz und Verbreitung des
Hebräischen kämpfen musste,
sein Bestand ist gesichert. Wir
müssen zusehen, dass wir in Zu-
kunft unsere kulturellen Verbin-
dungen nicht verlieren und zu ei-
ner levantinischen Provinz herab-
sinken. Das Beibringen einer
Fremdsprache im Kindesalter
von seiten der Eltern, die diese
Sprache als Muttersprache mit-
gebracht haben, ist sicherlich
nicht schwer und viel, viel leicht-
er als ihr Erwerb im Jünglings-
alter.

Es ist bsdal darauf hinzuwei-
sen, dass die Kenntnis einer
Fremdsprache besonders in un-
serem Falle dem einzelnen und
dem Lande von grossem Nut-
zen ist.

Dr. A. Krotzsch
Rehovot

Auch in Italien läuft der Tourismus diesmal langsam an

Die Gäste sollen den Staatshaushalt retten

„Immerhin habt ihr doch die schöne Sonne!“ Der kürzlich bei der Landung in Ciampino, von Henry Kissinger spontan formulierte Satz, ein bisschen tröstlich und ein bisschen zynisch klingend, traf genauer ins Schwarze, als dem stets schlagfertigen und zu Späßen aufgelegten Ausenminister bewusst sein mochte. Seine italienischen Gesprächspartner, die kaum recht wissen, wie sie aus dem wirtschaftlichen Abgrund herauskommen sollen und ob es ihnen mit Hilfe einer ebenso rabiaten wie improvisierten Geldabschöpfungsaktion gelingt, noch rechtzeitig die katastrophale Ausenhandelsbilanz und die dementsprechend horrenden Auslandsverschuldung einzudämmen, lachen freundlich mit — in der Hoffnung, dass der Gast auch noch etwas handfestere Tröstungen in der Tasche habe.

Für den Gegenwert von 700 Milliarden Lire (oder fast drei Milliarden Mark) haben 1973 die Ausländer allein in den vier Sommermonaten von Juni bis September Devisen nach Italien gebracht: im ganzen Jahr waren es knapp fünf Milliarden Mark. Wenn der in der Vergangenheit kontinuierliche Anstieg auch heuer anhält und die Italiener ihrerseits nicht mehr so viel Geld wie bisher ins Ausland tragen, könnte auch dieser Sommer einen Aktivsaldo bis zu 700 Milliarden Lire (drei Milliarden Mark) aufweisen — und dadurch vielleicht sogar vier Monate lang die Ausenhandelsbilanz ins Gleichgewicht bringen und die Verschuldungsentwicklung bis in d. Herbst hinein stoppen. Dann — so die Quintessenz der optimistischen Prognose — bestünde wieder Hoffnung für Italien.

Die ersten Anzeichen sind indes widersprüchlich. Einerseits steigt der Lire-Wert gegenüber festen Werten wie Mark, Franken oder Gulden. Machen sich also bereits die Tourismus-Einnahmen bemerkbar? Der Effekt, meinen Fachleute, könnte noch grösser sein, wären da nicht so viele Geschäftsmacher unterwegs, die den Ausländern das harte Geld zu deutlich besserem als dem amtlichen Wechselkurs abzuhandeln versuchen.

Auf der anderen Seite zeigt die Ausländerinvasion nach Italien heuer erstmals keine Ten-

denz zu weiterem Zuwachs: bereits das Ausbleiben einer Steigerung wäre aber ein schwerer Rückschlag. Ausnahmen mögen die Regel bestätigen, aber das Fremdenverkehrsgewerbe klagt insgesamt über „eine enttäuschende Vorsaison“. Roms Hotelverband bietet Zahlen: in den ersten fünf Monaten des Jahres seien 26.000 Fremde weniger eingetroffen, habe man 95.000 Übernachtungen weniger verbucht als im Vorjahr, folglich rund zehn Millionen Mark verloren. Pessimismus macht sich breit: da bereits 1973 — vor allem wegen des Cholera-Alarms im Herbst — kein gutes Jahr gewesen sei.

Ähnlich ist die Lage an der Adria, wo die Massenstrände nicht mehr wie Sardinienbüchsen belegt sind. Auf 20 bis 30 Prozent wird vorläufig der Rückgang beziffert. Insgesamt sollen im ersten Halbjahr 1974 nach den ersten, inoffiziellen Zahlen rund 28 Prozent weniger Deutsche zu einer Italienreise aufgebrochen sein. Warum bloss, fragen sich die enttäuschten Hoteliers, bleiben die Ausländer fort? Schnell werden „negative Ursachen“, „Schuldige“ gefunden. Das Wort vom „kritischen Sommer“ seit Kriegsende geht um, in dem sich eine ganze Rei-

he von misslichen Faktoren akkumuliert habe: die weltweit verbreiteten Schwierigkeiten, die überall zu sparsamerem Wirtschaften zwingen; die Fußball-Weltmeisterschaft, die das Juni-Reisepublikum abgelenkt habe; das für italienische Verhältnisse kühle Wetter in der Vorsaison, vor dem besonders die Inlands-kundschaft zurückgeschreckt sei; der späte Ferienbeginn in Nordrhein-Westfalen, von dem man an der Adriaküste zwischen Promenaden und Cattolica (700.000 Betten in Hotel und Pensionen) nun im Juli und August einen spürbaren Auftrieb erwartete; das Chaos der italienischen Post, die viele schriftliche Vorbestellungen verbummelte oder in die Papiermühlen lieferte; die übertriebene Furcht der Ausländer vor improvisierten Streiks, die viel zu viel Echo in der Auslands- und in der heimischen Presse fanden und damit neue Kunden irritierten, die nicht wissen, dass sich „hierzulande alles arrangieren lässt“, nicht zuletzt die Verzögerung bei der Ausgabe neuer Benzinscheine.

NOCH EINMAL „SAUBERES ROM“

Die „Selbstkritik“ der italienischen Fremdenverkehrsunternehmer konzentriert sich mit Vorliebe auf die öffentlichen Dienste

und überhaupt die allgemeine Schlampe, die das Land bedenklich in Verruf bringe. Sei es nun, dass die Museen (angeblich mangels Personal) den Zugang beschränken oder ganz schliessen müssen; sei es, dass die Unordnung, Unsauberkeit, der Lärm oder das Verkehrschaos (was besonders für Rom zutrifft) dem Touristen allmählich Hitzig werden und ihm statt eines „Arrivederci“ landesübliche Flüche abtrotzen.

In der ewigen Stadt (1973 wurden zwei Millionen Übernachtungen registriert) wurde, um dem abzuhelfen, soeben eine zweite Grossaktion „Sauberes Rom“ gestartet. Die Aktion von 1971 war ein glatter Fehlschlag und hat höchstens Plakatstellen etwas eingebracht. Diesmal soll die Werbetrommel 18 Monate lang, bis zum Ende des Heiligen Jahres 1975 nicht mehr stillstehen. Es fragt sich nur, ob die Römer sich erziehen lassen und mitmachen; die städtischen Müllfahrer und Strassenkehrer allein würden es nämlich, wie der Bürgermeister offen zugeibt, gewiss nicht schaffen. Sie bringen es nicht einmal fertig, das öffentliche Grün zu schützen, wie jeder Besucher des internationalen Campingplatzes Monte-

(Fortsetzung auf S. 7)

Glafkos Clerides: Ein Mann für jede Krise

Der Name Glafkos Clerides ist ebenso wie der von Erzbischof Makarios wenn auch nicht so spektakulär, eng mit der jüngeren Geschichte Zyperns verbunden. Immer wenn die Insel von schweren Krisen geschüttelt wurde, tauchte auch der Name Clerides auf: ein Mann, der den Respekt der Zypern-Griechen und später auch der türkischen Minorität erwarb. Jetzt, nach dem blutigen Putsch, der Invasion der



GLAFKOS CLERIDES
Staatsminister oder Machtkämpfer?

türkischen Streitkräfte und dem geplanten Waffenstillstand, gilt Clerides als möglicher neuer Präsident der Inselrepublik.

Glafkos John Clerides wurde am 24. April 1919 auf Zypern als Sohn des Rechtsanwalts Sir John Clerides geboren. Er be-

suchte das Panzyprische Gymnasium in Nicosia und studierte nach dem Zweiten Weltkrieg Rechtswissenschaften. 1951 wurde er in London als Anwalt zugelassen. Im Zweiten Weltkrieg hatte er sich freiwillig zur Royal Air Force gemeldet und wurde 1942 in der Nähe von Hamburg abgeschossen. Die Zeit bis Kriegsende verbrachte er in deutscher Gefangenschaft.

In den fünfziger Jahren begann sich dann langsam die Karriere des griechischstämmigen Zyprioten abzuzeichnen. Zwischen 1951 und 1959 verteidigte er als Anwalt die gegen die britische Kolonialherrschaft kämpfenden „Eoka“-Rebellen vor britischen Sondergerichten. Unter dem Decknamen „Yperides“ organisierte er im Auftrag des „Eoka“-Chefs Grivas die sogenannte Zivilgarde.

SYMPATHIEN BEI GEMAESSIGTEN

1959 nahm Clerides an der Londoner Zypern-Konferenz teil und war danach Chef der Delegation griechischer Zyprioten in der zypriotischen Verfassungskommission. In der Übergangsperiode nach der Züricher Einigung erhielt er 1959 das Amt des Justizministers. Damals galt Clerides als enger Gefolgsmann Makarios'. Nach der Unabhängigkeit Zyperns am 16. Aug. 1960 wurde er als Abgeordneter der Griechen in Nicosia ins Parlament gewählt, das ihn am gleichen Tag zu seinem Präsidenten wählte. Nach der Verfassung

der Republik Zypern wurde Vorsitzende des Repräsentantenhauses den Präsidenten bei Abwesenheit und stellvertretend vor. 1964 leitete das die Delegation bei der gebärdlosen Londoner (chen zur Regelung der fragen und beriet Ausse te Cyprianou im März 15 den Verhandlungen vor d cherheitsrat der Vereinten tionen.

In den letzten Jahren w rdes Vertreter der griec Volksgruppe bei den V lungen mit der von Rauf nach geleiteten türkische gation über die künftige sonsmässige Gestaltung solrepublik. Anders als P Makarios hat Clerides quent die Unabhängigkeit st vertreten und der An bewegung an Gried („Enosis“) eine Absage was ihm grosse Sympath gemässigten Zyprioten ein Anfang 1969 gründete rechtsstehende Vereinigte krazische Partei, die 1970 35 Mandaten im Parlam gewinnen konnte. Am 5.1 wurde Clerides abermals d. 35 griechisch-zypriot men zum Parlamentsprä gewählt. Clerides ist zahlreicher in- und auslän Anzeichnungen, darunter von Papst Johannes XX spricht Griechisch und gezeichnetes Englisch. Ist verheiratet und hat Tochter.

Johannes Mario Simmel UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN ROMAN

© Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf.

109.

„Danke für die Schecks, mein Freund. Auf dem Kongress?“ Nora stimmte ihm zu, hob sich zweifelnd. „Das weiss ich nicht. Sein Betrieb hat zwar Verbindungen in die ganze Welt, aber er ist nicht einer von den wirklich grossen, wissen Sie. Ihnen war der Name auch unbekannt, nicht wahr?“

„Ja, Madame, kann ich... darf ich...“
„Was denn?“
„Ich müsste telefonieren, aber...“
„Aber Sie haben Angst, Ihr Gespräch könnte abgehört werden, wie?“

„Noral Nora!“ sagte Santarin entzückt. Er blieb noch ein Präservativ auf, mit dem Text CHERIE, JE TAIME. Der Russe lachte. „Schauen Sie, Mercier! Ob die das in allen Sprachen haben? Was für ein Haus!“ Er starrte in das Schachtel-Märchenbuch. „Wo sind wohl die für sowjetische Gäste? Ah, da hätten wir schon eines!“

„Natürlich habe ich Angst“, erwiderte Manuels Stimme dazwischen. „Warum eigentlich? Es kann sich bestimmt jeder denken, wenn ich anrufen will!“ In ihrem grossen Wohnzimmer streckte Nora Hill den zierlichen Körper auf den bequemen Sessel.

„Ihren Hofrat, natürlich.“
„Ja. Also könnte ich doch eigentlich ruhig...“
„Ruhig. Da steht der Apparat. 34 55 11.“
„Was ist das?“

„Die Nummer des Sicherheitsbüros. Oder wollten Sie ihn schon zu Hause anrufen? Es ist noch nicht einmal halb elf.“

„Sie haben recht.“
Eine halbe Minute später erklang Grolls Stimme aus dem Hörer: „Guten Abend, Manuel. Sie wollen mich sprechen?“

„Dringend, Herr Hofrat. Kennen Sie einen gewissen Thomas Meerswald?“

„Gewiss. Wie kommen Sie auf den?“

„Und einen gewissen Vasiliu Penkovic?“

„Diesen Dreckskerl, freilich! Sagen Sie, Manuel...“

„Was wissen Sie über die beiden?“

„Nicht am Telefon. Wo sind Sie überhaupt?“

„Bei Frau Hill.“

Nach einer kurzen Stille der Verblüffung lachte Groll.

Herr Hofrat! Ich habe noch eine Entdeckung ge-

macht! Wann können wir uns sehen?“ fragte Manuel. Die sechs Fotos lagen vor ihm auf dem Rauchtischchen. Das Telefon stand daneben. „Ich komme sofort zu Ihnen. Ich...“

„Das geht nicht. Wir haben seit heute früh einen Liebespaar-Mörder im Verhör. Ich kann noch nicht weg. Aber bis zwölf bricht der garantiert zusammen. Wenn es wirklich so dringend ist...“

„Das ist es!“
... dann kommen Sie nach Mitternacht in meine Wohnung, Porzellangasse, Nummer...“

„Ich weiss, ich komme. Und ich danke Ihnen, Herr Hofrat.“

„Aber rufen Sie vorher aus einer Zelle an. Ich muss die Haustür für Sie aufsperrn.“

„Ich rufe noch einmal an.“ Manuel legte auf und nahm seine Brieftasche, um die sechs Fotografien hineinzulegen. Dabei glitt der gefaltete Bogen, den er in Valerie Steinfelds Schatulle gefunden hatte, auf das Tischchen. Er griff schnell danach, doch Nora war schneller.

„Was ist denn das für ein altes Papier?“

„Geben Sie es sofort zurück!“

Nora öffnete den Bogen halb und las laut: „Pasteur 1870. Seidenraupenuche...“

In dem Kleinkindenzimmer fuhr Santarin aus dem Bett hoch.

„Da! Ich habe Nora gesagt, sie sollte auf alles achten, was Aranda bei sich trägt!“

„Bitte, Madame, gebe Sie es mir zurück!“ klang Manuels Stimme, laut und heftig. Danach ertönten Schritte.

„Au! Was haben Sie denn? Ich gebe es Ihnen ja schon. Sie waren sehr grob zu mir.“

„Entschuldigen Sie. Es tut mir leid.“

Wieder erklangen Schritte.

„Pasteur 1870. Seidenraupenuche... altes Papier... ob es das ist?“ fragte Mercier, der aufgesprungen war.

„Durchaus möglich.“ Santarin nickte. „Wenn Nora nachher zu Ihnen kommt, lassen Sie sich dieses Papier genau schildern.“

„Natürlich.“

„Heute bewacht ihr Aranda. Sie gehen dann sofort zu einem Ihrer Streifenwagen draussen. Ihre Leute sollen zu Grants Wohnung fahren und ihm alle Einzelheiten bekanntgeben.“

„Wieso zu Grants Wohnung?“

„Weil ich auch da sein werde. Ich muss schnellstens Bescheid wissen über alles. Ich habe noch eine kleine Unterredung heute nacht.“

„Mit wem?“

„Das erzähle ich Ihnen morgen. Tun Sie, was ich sage!“

„Ja, freilich, gewiss“, stammelte Mercier, erschrocken über Santarins ungewöhnliche Schärfe, Idealisten, dachte er. Das Aergste!

In Noras Zimmer erhob sich Manuel.

„Sie wollen doch nicht schon gehen?“

„Ich...“

„Wohin? Gerade erst halb elf. Was machen Sie bis Mitternacht?“

„Ich weiss nicht, ich... Das alles regt mich so auf... Sie verstehen gewiss... Diese Valerie Steinfeld... Mehr und mehr rückt diese Frau in den Mittelpunkt...“

„Dann werde ich Ihnen am besten ein Stück meiner Geschichte weitererzählen — und damit ein Stück

weiter in Valerie Steinfelds Geschichte. Was Sie davon? Wenn Sie schon da sind... Und ich te Ihnen doch, dass ich Ihnen alles berichten will ich mit Valerie Steinfeld erlebt habe, was ich weiss...“

Manuel setzte sich wieder.

„Bitte, erzählen Sie.“

„Gut.“ Nora lächelte. „Allerdings habe ich e halb zwölf Zeit. Dann kommt dringender E und Sie werden mich entschuldigen müssen.“

„Natürlich. Ich fahre dann ja zu Groll.“

steckte die Brieftasche ein. Die sechs Fotografien nun neben dem Bild, das Irene ihm ges hatte.

„Also, ich habe meinem Freund in Lissab zählt, was in Wien geschehen war...“

56

... mein Gott, ist dieser arme Teufel, de Steinfeld, glücklich gewesen, zu hören, dass es Frau und dem Jungen gut geht und dass s Prozess begonnen haben. Gut Dienstschluss, ging er mit mir noch aus und betrank sich“, Jack Cardiff.

„Ihr habt euch beide betrunken“, sagte Ne cheind.

„Wir beide — natürlich. Ich habe den Mann wirklich gern. Ein feiner Kerl. Lass uns nur dass weiter alles glatt geht. Inzwischen ist Ste Euphorie natürlich längst wieder abgeklungen. A London verliess, brachte er mich zum Flughafen. sieht schrecklich schlecht aus. Aber sag das seiner Frau!“ bas Jack Cardiff.

„Natürlich nicht“, antwortete Nora.

„Überhaupt nichts von Ängsten und Sorgen.“

„Kein Wort.“

„Sie würde sonst wieder unruhig werden.“

„Ja. Und sie muss jetzt ruhig sein. Ganz ruhi Dieses Gespräch fand in der Nacht zum 12 zember 1942 statt, am Strand von Estoril, de rühmten Kurort, der 24 Kilometer von Lissab fernt liegt. Vollmond beleuchtete die Landschaft die Wellen mit ihren Schaumkronen blitzen u hellte den feinen, weissen Sand, den mit Palme gebenen Prachtbau des Casinos oben au Hügel, die Fassaden der Luxushotels, die maur Villen in ihren riesigen Gärten, den Golfplat alten Palmen und die dunklen Pinienwälder. A Fenstern aller Häuser flutete der Schein strah Lichter. Im übrigen Europa waren sie schon ausgegangen.“

In einiger Entfernung lag das Fischerdorf C. Mondlicht fiel auf die Mäuer, die ausführe Nachtfang, lautlos winzige Silhouetten in wi Booten.

Der braungebrannte, helläugige Jack Card bereits vor drei Tagen aus London zurückge Seit dem 17. November hatte Nora auf ihn ge und voll Sehnsucht und Ungeduld all jene Mis ausgeführt, die ihr in Wien von ihrem Chef Car ming und in Lissabon von der deutschen Botscha getragen worden waren. Drei Tage hatte sie da Wiederschen mit Jack gefeiert.

(Fortsetzung folgt)



TEL-AVIV:
29.7. 31.7. 3.8. 6.8. 10.8.
HAIFA: „Armon“ 8.8.
JERUSALEM:
„Binyane Hauma“, 14.8.



GRAEFIN
MARIZA

Operette von E. Kallman

OPERN-KONZERT
und
BALLET-ABEND

4.8.

LA TRAVIATA

30.7.

DIE ZIRKUSPRINZESSIN

1.8.

مكتبة النخيل

ARGENTIN

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Argentinien

Ostliche Spionage weiterhin aktiv

Allen politischen Spannungs-
umständen zum Trotz hat das
Büro der Agenten weiterhin
hochkonjunktur. Was der Fall
ist, Kanzleramtsagenten "Glück-
wünsche" in Bonn vor Mon-
tag spektakulär gezeigt hat, wird
mit einer Fülle von Zahlen
und Fakten vom Bundesamt für
Verfassungsschutz in aller Brei-
te. Danach haben die östli-
chen Spionageorganisationen im
Jahr 1973 auf das sich der Be-
trag des Verfassungsschutzes be-
zieht, ihre Tätigkeit in der Bun-
desrepublik unverändert fort-
gesetzt. Der Hauptanteil — acht
Prozent — entfiel dabei wie
also vorangegangenen Jahren
auf die DDR.

Hauptziele der Spionageorga-
nisationen sind: so-
zialistische Verfassungsschutz, poli-
tische und militärische Objekte,
Bereich der Wirtschaftsspia-
ge — etwa zehn Prozent —
neue Auspassungsschwerpunkte
Elektronikindustrie, die elektro-
nische Datenverarbeitung, die
Schlüsselstellen der Wirtschaft,
allein aber die Kernform-
ung. Dabei interessieren sich
östliche Nachrichtendienste
sowohl für die Bereiche
Atomwirtschaft, Reaktoren-
entwicklung, für die Mengen der
verarbeiteten atomaren Stoffe und
Gaszentrifugenanlagen. Dem
nach zufolge haben die östli-
chen Nachrichtendienste in ihren je-
tigen Zentralen eigene Spe-
zialstellen, die sich mit der
Informations- und Spionage-
schaffung beschäftigen. In der
BRD konzentriert sich östliche
Spionage vornehmlich auf die
Informationszentren Karlsruhe
und Bonn.

Den Methoden der Agenten-
schaft hat sich, wie aus dem
ebenfalls hervorgeht, of-
fiziell nichts geändert. Beliebt
verbleibt sind allerdings im-
mer die Studenten, und
als „Perspektivkandidaten“
sind in der Bundesrepublik selbst
genannt. Nach wie vor aber
werden touristische Aufenthalte
in Europa am meisten zu-
fächert. Dabei wer-
den unter anderem Verträge ge-
schlossen und Gesetze des
Landes dazu benutzt, den Be-
ständen zur Agententätigkeit
zuzusetzen. — Osteuropäische
Agenten werden — so der Kö-
lner Verfassungsschutz — zumeist
für die heimische
Wirtschaft zu arbeiten.
Anschließend gehen häufig dar-
auf, ohne die Aufträge dann
auszuführen.

sch ist im Vorjahr der An-
forderungen, die sich den
selbst gestellt haben, ein-
fünfzig Prozent aller Per-

sonen, die vom Osten angewor-
ben werden sollten oder tatsäch-
lich bereits für ihn gearbeitet
hätten, hatten dies den deutschen
Behörden schließlich von selbst
gemeldet. Von diesen „Selbststei-
lern“ kamen nur 18 Prozent ei-
nen oder mehreren Aufträgen vor-
übergehend aus. Die übrigen 82
wurden in West-
deutschland 31 Personen wegen
Spionagedelikten verurteilt (im
Jahr zuvor 48 — 1971 waren
es 47).

Nach wie vor sieht der Ver-
fassungsschutz eine Gefahr in
ausländischen Terrororganisatio-
nen. Zwar haben die extremis-
tischen Ausländerorganisationen in
der BRD relativ wenig Echo.
Anschläge müssten aber weiter-
hin von den Palästinensern be-

fürchtet werden. Die ausländi-
schen Führungsstellen der Ter-
rorgruppen seien noch nicht aus-
geschaltet. Einzelnen Fanatikern
gelingt es ausserdem immer wie-
der, eigenständig operierende Ak-
tionsgruppen zu bilden.

Eine zahlenmässige Abnahme
auf der extremen Rechten und
eine Konzentration — bei gewis-
sen Erfolgen an den Hochschu-
len — auf der Linken; das ist
der Kern der Abwehrkenntnis-
se über den westdeutschen Ex-
tremismus. Einfluss auf die brei-
te Bevölkerung habe keines der
extremen Lager genommen. Seit
der Zerschlagung der „Roten
Armee-Fraktion“ von Horst
Mähler und Andreas Baader sei
auch die Zahl der Terroranschlä-
ge zurückgegangen.

(„Presse“)

Die antizionistischen Neolinken in der Bundesrepublik

Die meisten der mindestens 15
bekannten extremen Ausländer-
organisationen in der Bun-
desrepublik Deutschland haben
ihre Basis an den Universitäten.
In diesen Organisationen haben
sich namentlich Griechen, Äthio-
pier, Perser, Türken, Vietnamesen
und schwarze Amerikaner
zusammengeschlossen, sowie na-
türlich und vor allem die Ara-
ber. Insgesamt weisen diese links-
extremen Studentenorganisationen
3000 Mitglieder auf, die in
95 „Lokalorganisationen“ auf-
geteilt sind. Wie gross der Anteil
der Araber an dieser Gesamtzahl
ist, lässt sich schwer feststellen,
aber sicherlich ist er überdurch-

schnittlich. Zu diesen Studenten-
kommen bei den Arabern noch
die Mitglieder der 24 Sektionen
der „Generalunion Palästinensi-
scher Arbeiter“ (GUPA), deren
Mitglieder, wie der Name sagt,
nicht aus d. Universitäten kom-
men. Bei den antizionistischen Tä-
tigkeiten der Araber in der Bun-
desrepublik muss berücksichtigt
werden, dass ausser den in den
Studentenorganisationen und in
der GUPA vereinigten Arabern,
die den eigentlichen „harten
Kern“ bilden, sozusagen alle ü-
brigen entweder in El Fatah oder
in zunehmendem Masse in der
radikal marxistischen Volksfront
für die Befreiung Palästinas

(PFLP) organisiert sind. Festzu-
stellen bleibt natürlich auch die
grosse Anzahl von Doppelmit-
gliedschaften.

STUDENTEN AM RADIKALSTEN

Die eigentliche „Speerspitze“
der antizionistischen Neolinken
unter den Ausländern in der
Bundesrepublik bilden die Mit-
glieder der „Generalunion Palä-
stinensischer Studenten“ (GUPS)
mit ihrem Hauptquartier in Kar-
lsruhe. GUPS weiss sich der Un-
terstützung deutscher linksextremer
Studentenorganisationen sicher,
obwohl sie ihrerseits sich nicht
mit all deren Zielen identifiziert,
sondern sich in ihren Aktivitäten
auf „Antizionismus“ und Un-
terstützung der Palästinenser be-
schränkt. Die Mitglieder der
GUPS stehen meist links von
den „Deutschen Kommunisti-
schen Partei“ (DKP) und deren
marxistischem Studentenbund
„Spartakus“. GUPS hat eine ei-
gene Zeitschrift mit dem Namen
„The Palestine Revolution“, die
innerhalb der Frankfurter
Resistenz - Schriften erscheint.
Diese Zeitschrift

hervor. In ihren Zeitschriften
findet diese in prosowjetische und
promaoistische Fraktionen auf-
gesplittete Organisation einig
für „den gerechten Kampf der
Palästinenser und aller arabi-
scher Völker gegen Imperialismus,
Zionismus und arabische
Ausbeuter.“ Des gleichen Wort-
schatzes bedienen sich auch die
anderen Gruppen, die zudem
wie alle arabischen Organisati-
onen Querverbindungen zur deut-
schen Neolinken links von der
kommunistischen Partei aufwei-
sen.

„SCHLAGT DIE ZIONISTEN TOT, MACHT DEN NAHEN OSTEN ROT“

Dieser Satz ist wohl der Tief-
punkt aller antizionistischen Pro-
paganda der ausländischen Ak-
tionsgruppen in der Bundesrepu-
blik. Er stammt von „Internati-
onale Solidarität“, einer Grup-
pe, die sich wiederum aus ver-
schiedenen ausländischen und
deutschen Organisationen zusam-
menschliesst. Allen voran den ver-
schiedenen „Internationalismus“-
Gruppen, die es an den Univer-

ARGENTINIEN ohne FÜHRER

Schwierige Uebergangszeiten nach dem Tode Perons

Zum positiven Erbe Perons
gehört sicherlich das Selbstver-
trauen, das er vielen Argenti-
niern eingeimpft hat. Die gros-
sen Worte von den noch gröss-
eren Perspektiven taten einen
Volk gut, das nach den schlec-
hen Erfahrungen mit den zivilen
und uniformierten Präsidenten
der letzten Jahre nicht mehr
recht an seine Zukunft glauben
wollte. Mit seinem vorläufigen
Still hat Peron auch wesentlich
zur politischen Aussöhnung bei-
getragen. Er hat seine Gegner
nicht verfolgt, sondern umarmt
und dadurch die Voraussetzung
dafür geschaffen, dass die „Ra-
dikalität“ mit Ricardo Balboin
heute von den Peronisten als
Partner angesehen werden. Im
Zusammenspiel zwischen den or-
thodoxen Peronisten und den
überzeugten „Demokraten“ der
„Radikalen Bürger-Union“ könn-
te es gelingen, die verfassungs-
mässige Ordnung am La Plata
aufrechtzuerhalten.

Andererseits hat Peron die
peronistische Zeit dadurch belastet,
dass er seine Partei ohne Führer
zurückliess. Der Mann, der sei-
nen eigenen Worten zufolge
nach Argentinien gekommen
war, „um hier zu sterben“, dach-
te nicht daran, das eigene Haus
zu bestehlen. Er erklärte viel-
mehr „das argentinische Volk“
zu seinem „einzigen Erben“. Da-
bei wäre wegen der verschwom-
menen Doktrin des Justizialis-
mus gerade in diesem Falle die
rechtzeitige Bestimmung eines
Nachfolgers besonders wichtig

gewesen. Die verständlichen Töne
des „Jeder maximus“ haben da-
her dem Lande nur eine Atem-
pause gebracht.

Durch das wohl unvermeidli-
che Erwachen aus alten peroni-
stischen Wunschräumen wird
der Erbfolgekrieg wahrscheinlich
noch verschärft. Der Caudillo
hatte zwar den Still, nicht aber
das Ziel geändert. Er strebte mit
neuen Schlagworten zu alten
Ufern. Mit seiner Vision von
„Argentina potencia“ hat er
die „Grossmacht Argentinien“
Erwartungen geweckt, denen die
Nachfolger kaum gerecht wer-
den können.

Peron propagierte den „nati-
onalen Wiederaufbau“ durch den
„Sozialpakt“. Dieses Stillhalte-
abkommen brachte den Arbeit-
nehmern zunächst einen höhe-
ren Reallohn, verpflichtete sie
dann aber, sich damit für zwei
Jahre zufriedenzugeben. Wofür
die Unternehmer wiederum ver-
sprachen ebensolange die Preise
zu halten. Nachdem es anfangs
geling, auf diese Weise die In-
flationsspirale beträchtlich herabzu-
drücken, wurde der „pacto social“
zuletzt immer stärker unterminiert.
Die „Kämpferischen“ Gewerks-
chaften verlangten und erhielten
mehr, und die von der Kos-
tenwelle überrollten Unterneh-
mer verkauften unter oder über
der Theke zu höheren Preisen.
Die Folge waren schwarze
Märkte, Versorgungsengpässe und
Investitionsflocken.

Zum Aufbau der „Gross-
macht Argentinien“ war nach
Peron neben der Einhaltung des
Sozialpaktes auch die „ökonomi-
sche Befreiung“ notwendig. Bei
dem ohnehin vorhandenen, ge-
schichtlich verständlichen Trau-
ma von der „ferngesteuerten
Pseudo-Unabhängigkeit“ führte
die Forderung des Präsidenten
zu einer beinahe feindseligen
Haltung gegen ausländisches Ka-
pital. Das geht soweit, dass den
Auslandsfirmen eine beträch-
tliche Sondersteuer droht, wenn sie
nicht bereit sind, sich in 5 bis 10
Jahren „nationalisieren“ zu las-
sen. Wer als Vertreter oder lei-
tender Angestellter bei einer
Auslandsfirma arbeitet, hat seit
kurzem keine Chance mehr,
in einer der Universitäten be-
schäftigt zu werden. Unter die-
sen Voraussetzungen haben die
„internationalen Kapitalisten“
natürlich noch weniger Interesse
zu investieren als die nationalen.
Für viele Arbeiter bleibt freilich
der Eindruck, dass es unter
Peron „wieder gut anging“ und
dass nur die „Sabotage“ des na-
tionalen Wiederaufbaus“ schuld
daran sein können, wenn es
nicht so weitgeht. Er glaubte
offenbar allen Ernstes an eine
führungsrollen nicht nur in
Lateinamerika, sondern in der
ganzen Dritten Welt. In dem
Handel mit Kuba war auch bald

der nötige Prestigestreit mit den
Yankees gefunden. Man kann
verstehen, dass sich die Argenti-
nier nicht verbieten lassen wol-
len, Kraftfahrzeuge aus den ar-
gentinischen Automobilwerken
amerikanischer Tochtergesell-
schaften nach Kuba zu liefern.
Doch lohnt sich diese Kraftpro-
be mit den „Gringos“?

Der geschäftigen Aussenpoli-
tik Perons war zudem leicht an-
zumerken, dass sie durch ihren
progressiven Zuschnitt das Alibi
für die Auseinandersetzung mit
den argentinischen Linksextremis-
ten liefern sollte. Freilich, die
Schwächen an der heimatischen
„Hauptkampflinie“ lassen sich
auf die Dauer nicht durch aus-
sienpolitische Kommandoakzio-
nen vertuschen. Auch unter Pe-
ron wäre daher wohl bald ein
grosses Gestein, das sich mit
den Auswanderern auch zune-
hmend Familien aus dem Mittel-
stand. Bei einem Anruf bei der
argentinischen Botschaft wird
man durch den automatisierten
Beantworter ungefragt darauf
hingewiesen, wann die Abteilung
für Emigranten geöffnet ist. Die
Diplomaten nennen allerdings
nicht gern die Zahl und die Mo-
tive der Auswanderer. Sie wol-
len wahrscheinlich das empfind-
liche Selbstgefühl d. Argentinier
nicht noch mehr strapazieren.

An der wachsenden Abwan-
derung von Wissenschaftlern (nach
den USA) und Managern (nach
Brasilien) lässt sich ablesen, dass
es auch Argentinier gibt, die
von Perons Versprechen nicht
viel halten. Seit dem Sommer
vergangenen Jahres sind unter
den Auswanderern auch zune-
hmend Familien aus dem Mittel-
stand. Bei einem Anruf bei der
argentinischen Botschaft wird
man durch den automatisierten
Beantworter ungefragt darauf
hingewiesen, wann die Abteilung
für Emigranten geöffnet ist. Die
Diplomaten nennen allerdings
nicht gern die Zahl und die Mo-
tive der Auswanderer. Sie wol-
len wahrscheinlich das empfind-
liche Selbstgefühl d. Argentinier
nicht noch mehr strapazieren.

- Die wichtigsten linksstehenden und antizionistischen
Ausländerorganisationen in der Bundesrepublik:
- Generalunion Palästinensischer Studenten (GUPS);
 - Arabische Studentenvereinigungen (ASV);
 - Conföderation iranischer Studenten-Nationalionien (CISNU);
 - Föderation iranischer Studenten in der Bundesrepublik und Westberlin (FIS);
 - Vereinigung irakischer Studenten (VIS);
 - Türkische Studentenföderation in Deutschland (ATÖF);
 - Generalunion Palästinensischer Arbeiter (GUPA);
 - Al Fatah;
 - Volksfront für die Befreiung von Palästina (PFLP);

stützt sich in ihrem Gedan-
kenkreis vor allem auf Marx-
Lenin und Mao Tse-Tung, rufen
zum bewaffneten Kampf gegen
den Zionismus auf und verspricht
eine „Revolution bis zum to-
talen Sieg“. Der Kampf gegen Is-
rael, der als antizionistischer
Krieg verstanden wird, ist laut
dieser Zeitschrift nur als „be-
waffneter Aufstand der organi-
sierten Volksmassen“ möglich.
Neben der GUPS ist es vor
allem die „Conföderation der
iranischen Studenten“ (CISNU),
die sich besonders militant im
wortreichen Kampf gegen Israel

sitäten von Bochum, Freiburg,
Erlangen, München, Braun-
schweig, Gießen und Marburg
sowie Hamburg gibt. Ihnen ste-
hen wiederum anarchistisch aus-
gerichtete Gruppen nahe, die ihre
Sympathie zur Bader-Mein-
hof-Bande und ihre geschriebene
Antipathie gegen Verleger Axel
Springer und CSU-Führer Franz
Josef Strauss, die als „imperia-
listisch-zionistische Drahtzieher“
bezeichnet werden, die vom „is-
raelischen Waffenhändler und
Teilzeit-Botschafter Achser Ben-
Nathan dafür Orden kriegten“,
nicht verleugnen.

BLUTBAD VON MUENCHEN WIRD GELOBT

Der Überfall arabischer Ter-
roristen auf die israelische Olym-
piamannschaft in München wird
zwar von den weniger „harten“
Gruppierungen verurteilt, aber
auch nur, weil die Aktion nicht
effektiv genug gewesen sei und
nicht die erwünschten Unterstüt-
zungen der Massen gefunden hat.
Als solche, nämlich als Mord
an Unschuldigen, wird sie durch-
aus gelobt. So bezeichnet die
„Deutsch-Palästinensische Gesell-
schaft“ das Blutbad als „eine
mutige und entscheidende Aktion
der palästinensischen Revolutio-
näre“. In Flugblättern an der
Frankfurter Universität wird der
tötung des palästinensischen Befrei-
ungskämpfers, die „wohl aus
taktischen als auch politisch-
schen Überlegungen heraus not-
wendig war“, gefeiert.

All diese Äusserungen beweisen
die Gefährlichkeit der ver-
schiedenen arabischen oder ara-
berfreundlichen Organisationen
in der Bundesrepublik. Beden-
lich ist die Unterstützung, die sie
von einem Teil der Studenten-
schaft, nämlich dem radikal-linken
Idol der linken aber an vielen
Hochschulen das Sagen hat er-
halten. Alle diese öffentlichen
Aktivitäten, von den geheimen
ganz zu schweigen, lassen den
tiefgehenden Wunsch der Of-
fentlichkeit nach einer massiven
Kontrolle der arabischen subver-
siven Tätigkeiten nach d. Münch-
ner Massaker mehr als nur ge-
rechtfertigt erscheinen. Die
deutsche Bundesregierung aber
ist nach ein paar notwendigen
Schritten zurückgewichen und
auf halbem Weg stehen geblie-
ben.

Exodus der Marokko-Franzosen

Etwa ein Drittel will das Land verlassen

Ungefähr ein Drittel der sieb-
zigtausend noch in Marokko le-
benden Franzosen hat die Ab-
sicht, das Land im Laufe dieses
Sommers endgültig zu verlassen.
Der Auswanderungsentschluss
dieser Gruppe, zu der noch eine
Anzahl von Portugiesen und Spa-
niern gehört, ist die Folge des
Enteignungsdekrets („Dahir“) vom
2. März 1973, das zum 31.
Mai 1974 die „Marokkanisie-
rung“ der ausländischen Betriebe
in Landwirtschaft, Handel und
Industrie vorsah.

Im September des vergange-
nen Jahres richteten französi-
sche Landwirte an den dama-
ligen Finanz- und Wirtschaftsmini-
ster Giscard d'Estaing ein Me-
morandum, in dem sie auf ihre
schwierige Lage hinwiesen und
auf die ungenügende Entschädi-
gungsleistung des französischen
Staates aufmerksam machten.
Enteignet worden waren bei
französischen Staatsangehörigen
260.000 Hektar. Von diesen be-
fanden sich 150.000 Hektar in
direkter Nutzung durch die Ei-
gentümer. 110.000 Hektar waren
an Marokkaner verpachtet oder
warteten auf die Genehmigung
des Verkaufs durch die marok-
kanischen Behörden. Da die
grossen landwirtschaftlichen Be-
triebe schon seit längerer Zeit in
marokkanische Hände überge-
gangen waren, betrifft die Ma-
rokkanisierung jetzt zum gros-

sen Teil Familientriebe.

In ihrem Schreiben an den Mi-
nister hatten die Landwirte eine
französische Entschädigungs-
gesetzgebung beklagt, die ihnen
nach einem Gesetz aus dem Jah-
re 1961 eine monatliche Hilfe
von vierhundert Franc (zwei-
hundert Mark) für jeden Er-
wachsenen und fünfzig Franc
(25 Mark) für jedes Kind zu-
sprach. Mit diesen Beträgen liegt
die Unterstützung unter den ge-
genwärtig geltenden Mindest-
löhnen. Entsprechende Klage
wurde über die Höhe der Ent-
schädigungsansprüche geführt,
die das Gesetz für den Verlust
ihres Eigentums vorsieht.

Die Frist für die Marokkanis-
ierung der ausländischen Unter-
nehmungen ist bis zum 30.
September verlängert worden.
Die wirtschaftliche Lage der Be-
troffenen hängt jedoch von der
Höhe der zur Ueberweisung frei-
gegebenen Beträge ab. Die Ver-
kaufs- oder Enteignungsbeträge
werden in der Regel nicht aus-
reichen, um eine neue Existenz
in Frankreich aufzubauen.

Die kanadische Provinz Que-
bec, ein französischesprachiges
Gebiet, hat Landwirten und
Handwerkern, die sich dort nie-
derlassen wollen, günstige An-
gebote gemacht. Die weitaus
grössere Zahl der Aussiedler
aber wird nach Frankreich ge-

hen müssen. Marokko verliert
zwar mit diesen Auswanderern
einige tausend Kleinunternehmer
— nachdem etwa 350 grosse Be-
triebe von der Möglichkeit der
fünftzigprozentigen Uebernahme
der Geschäftsanteile durch Ma-
rokkaner Gebrauch machten und
ihre Besitzer daher nicht in der-
selben Weise ihre Existenz ein-
büsst —, hat aber lediglich
einen Schritt vollzogen, den die
innenpolitische Entwicklung seit
der Unabhängigkeit vor achtzehn
Jahren und die stark anwach-
sende Bevölkerung unvermeidlich
machten.

Mit sechzehn Millionen Men-
schen, darunter fast einer Mil-
lion Arbeitsloser, hat Marokko
kaum die Möglichkeit, sich vor-
jene Ausländer zu stellen, die
zur Entwicklung der Wirtschaft
des Landes in der Vergangen-
heit Erhebliches beitrugen.

Ob das übernommene Eigen-
tum den Interessen der Bevölke-
rung nutzbar gemacht wird, un-
terliegt dem Urteil der Ge-
schichte. Im Prinzip hat sich der
Staat das Eigentum an dem na-
tionalisierten Grundbesitz von
150.000 Hektar Ackerland selbst
vorbehalten, das Land aber den
traditionellen bäuerlichen Ge-
meinschaftsorganisationen („Je-
maas“) zur Nutzung überlassen.
Ein Drittel der Erträge muss an
den Staat abgeführt werden.

DAS HOTEL IN DEM SICH ISRAELIS AM WOHLSTEN FUEHLEN

Entspannen Sie sich im gastlich-
sten Hotel der freiesten Stadt
Europas — BERN!
Bemerkenswerte Bern, die typischste
Stadt der Schweiz, umgibt Sie mit
der gemächlichen Atmosphäre liebens-
würdiger Menschen und europä-
ischem Charme.
Im Bellevue Palace, dem bes-
ten Hotel der Stadt, erwarten
Sie als Israel ein echtes und
herzliches Willkommen. Kultivierte Eleganz
und schweizer Gastlichkeit, per-
fektster Service von ausge-
suchtem Personal, das auf
Sie eingestellt ist — all dies
zu Sonderpreisen für Gäste
aus Israel.

Der Mittelpunkt Ihrer
Europareise:
**BELLEVUE
PALACE HOTEL
BERN**

RESERVIEREN SIE
DURCH IHREN
REISEAGENTEN
ODER SWISSAIR



Jackson passt die ganze Richtung nicht

Kissingers Gegenspieler im Senat bekämpft die Entspannungspolitik

Bis zum jüngsten Gipfeltreffen zwischen Breschnew und Nixon existierte in Washington ein sehr beständiges aussen- und sicherheitspolitisches Kräfteparallelogramm. Henry Kissinger und Henry Jackson waren die unbestrittenen Protagonisten an klar abgesteckten, wenn auch nicht ganz gradlinigen Fronten. Der Außenminister repräsentierte ungeachtet der Aussenpolitik der Regierung Nixon, deren Kurs die aussen- und sicherheitspolitischen Experten der Administration folgten — wenn auch zuweilen mühsamer. Auf der anderen Seite personifizierte der Senator, der zum Sprachrohr der konservativen Demokraten geworden ist, von einer ebenso überlegenen Position aus den Widerstand der Entspannungskritiker gegen die von Kissinger geprägte Politik.

Seit dem rüstungspolitischen Fehlschlag des dritten amerikanischen-sowjetischen Gipfeltreffens verschiebt sich das Washingtoner Kräfteparallelogramm deutlich. Begonnen hatte diese Entwicklung freilich schon vorher. So konnte Verteidigungsminister Schlesinger bei Präsident Nixon vor dem Moskauer Treffen ein Veto gegen den nach seiner Meinung zu konzeptionswilligen SALT-Kurs Kissingers durchsetzen. Das permanente Fingerhaken zwischen den beiden in Harvard geprägten Theoretikern der Nuklearstrategie wurde vorübergehend in offenen Streit aus.

Vor dem Abflug aus Moskau meinte Kissinger, beide Seiten hätten ihre militärischen Etablisments erst noch vom Nutzen der atomaren Selbstbeschränkung zu überzeugen. Diese Bemerkung war mindestens zur Hälfte auf Schlesinger und das Pentagon gemünzt; sie wurde dort auch so verstanden. Schlesinger wies den Vorwurf des Außenministers innerhalb weniger Stunden auf einer eigens zu diesem Zweck einberufenen Pressekonferenz zurück.

Kissinger blieb keine andere Wahl, als diese Herausforderung anzunehmen. Er weiss, dass er Verbindende braucht, um den Argumenten Schlesingers und vor allem der Kampagne Jacksons gegen die Entspannungspolitik begegnen zu können. Sein Ruf nach einer Grundsatzdebatte war denn auch ein dürftig verkleideter Solidaritätsappell an die Anhänger der Detente.

Die erste Reaktion kam aus dem akademischen Lager. Eine 38köpfige Gruppe bekannter Wissenschaftler und Industrieller, unter ihnen John Kenneth Galbraith, Jerome Wiesner, Edwin Reischauer und andere altbekannte Fürsprecher für Abrüstung und Entspannung, gründete ein Komitee mit dem Ziel, der sich greifenden Kritik an der Entspannungspolitik und der Widerborstigkeit Jacksons entgegenzuwirken. Der Außenminister sagte dem Unternehmen schnell seine Unterstützung zu, obwohl die Erfahrung lehrt, dass solche Initiativen aus dem akademischen Bereich nur begrenzte Resonanz haben.

Wirksamer könnte der Widerstand sein, der sich innerhalb der demokratischen Senatsfraktion gegen Henry Jackson zu formieren beginnt. Walter Mondale, ein junger Senator aus Minnesota, vergleicht die Rolle Jacksons mit der des republikanischen Senatsführers Robert Taft in der Truman-Ära. Mondale sieht — unterstützt von alten Entspannungsdokumenten wie William Fulbright — die Notwendigkeit, dass jemand die Funktion übernimmt, die damals Arthur Vandenberg innehatte. Vandenberg war seinerzeit zum Gegenspieler Tafts innerhalb der Republikanischen Partei geworden und hatte schliesslich durchgesetzt, dass — in einer Periode weltpolitischer

Weichenstellungen — der aussenpolitische Konfrontationskurs Tafts gegen den innenpolitisch geschwächten Truman aufgegeben wurde. Der Demokrat Truman konnte daher nach dem Zweiten Weltkrieg so wichtige aussenpolitische Vorhaben wie den Marshall-Plan und die Gründung der Nato in die Wege leiten.

Mondale bezeichnet es als Pflicht der Demokraten, die von Nixon und Kissinger verfolgte Entspannungspolitik zu unterstützen, auch wenn der Präsident wegen des Watergate-Skandals diskreditiert und geschwächt sei. Der Senator räumt ein, dass Jackson, ähnlich wie damals Taft, nicht nur seiner Präsidenten-



HENRY JACKSON
Sprachrohr der Konservativen

schaftsambitionen wegen die Aussenpolitik der Regierung attackiert, sondern dass er dabei aus echter Überzeugung handelt.

Tatsächlich versuchte Jackson nie zu kaschieren, dass ihm die ganze Richtung der Entspannungspolitik nicht passt. Im Stille eines militanten Antikommuni-

sten fragte er kürzlich in einem Interview, ob der Kalte Krieg denn wirklich vorüber oder ob er nicht vielmehr nur mit der Floskel Detente überlitten sei. Für Jackson gibt es keinen Zweifel, dass die Sowjetunion unter dem Deckmantel der Entspannung nach globaler Vorherrschaft strebt. Der Kreuzung Jacksons gegen die Entspannungspolitik hat so viel Echo gefunden, weil der Senator als ein gradliniger und ehrlicher Mann gilt. Seine Vertrauenswürdigkeit sicherte ihm Gefolgschaft in konservativen wie liberalen Kreisen. Er imponierte beiden Lagern mit seiner Forderung nach humanitären Konzessionen der Sowjetunion als Vorbedingung für amerikanische Handelsvereinfachungen.

Auch jetzt, da sich innerhalb seiner Fraktion langsam der Widerstand formiert, hat Jackson noch immer Trümpfe in der Hinterhand. Wie geschickt er sie zu spielen vermag, bewies der Senator mit einer Reise in die Volksrepublik China, die er demonstrativ zur selben Zeit absolvierte, zu der Nixon und Kissinger in der Sowjetunion waren.

Jackson charakterisierte China anschliessend ganz ungeniert als Schachfigur, die es gegen die Sowjetunion auszuspielen gelte. Er warf der Nixon-Regierung vor, sie haben den im Frühjahr 1972 begonnenen Dialog mit den Chinesen nicht konsequent genug fortgesetzt. Statt die Formosa-Frage schnell vom Tisch zu bekommen, wobei Jackson den Abbruch normaler diplomatischer Beziehungen zu Taipei empfiehlt, habe Washington Entscheidungen verzögert und sich damit der Chinesen gebeugt. Peking, als Hebel gegen Moskau zu benutzen. Jackson würde, hätte er das Sagen,ka tschnische Macht-politik im Dreiecksverhältnis Washington-Peking-Moskau betrei-

ben. Die indirekte Zusage von Nixon an Breschnew, dass Amerika keine Allianz mit China gegen die Sowjetunion eingehen werde, empfindet der demokratische Senator als Preisgabe eines hohen Trümpfes. So gefährlich sein Vorschlag, Moskau und Peking gegeneinander auszuspielen, auch sein mag: Im Anschluss an den enttäuschten Ausgang des Moskauer Gipfels konnte sich Jackson mit seinem Konzept durchaus Gehör verschaffen.

Der populäre Neuner, auf den Jackson seine entspannungsförmlichen Glaubenssätze zu bringen vermag, unterscheidet sich beträchtlich von den differenzierten Erwägungen, die Verteidigungsminister Schlesinger über die Begrenzung der strategischen Rüstung anstellt. Aber so unterschiedlich Jackson und Schlesinger in Bezug auf Herkunft, Rhetorik und Temperament auch sind: In dem Masse, in dem der Verteidigungsminister den Aktionsradius des Außenministers zu beschränken vermag, wird sich Jacksons Einfluss ausdehnen.

Kissinger und die Anti-Jackson-Gruppe in der demokratischen Senatsfraktion haben derzeit nur eine Chance. Sie müssen versuchen, die Entspannungspolitik im politischen Bewusstsein der Amerikaner fester zu verankern. Der Präsident, der die Detente seit Jahren als Voraussetzung für eine Ära des Friedens anpreist, steht bei dieser Auseinandersetzung im Absoluten. Auch wenn er sich, wie jetzt in der Abstraktion, voll hinter seinen Außenminister stellt, sind Kissingers Einwirkungsmöglichkeiten auf den Kongress begrenzt. Um politisch zu überleben, braucht der Präsident die Konservativen auf dem Kapitol, und die sind nun einmal auf Jacksons Seite.

JÖRGEN KRAMER

Kissinger-Biographie: Porträt eines glänzenden Geistes

Stephen Graubard, der an der Brown-Universität Geschichte lehrt und Daedalus, die hervorragende Zeitschrift der amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften, herausgibt, ist Henry Kissingers geistigster Biograph (und persönlicher Freund). Der Untertitel der vor einem Jahr erschienenen amerikanischen Ausgabe: „Portrait eines Geistes“ drückt daher die Absicht des Autors genau aus.

Für jeden, der nicht die vier Hauptwerke Kissingers und seine über 30 Aufsätze lesen will, ist Graubards zuverlässiges Referat über Kissingers Vorstellungswelt, über die Eigenartlichkeit und Querverbindungen zwischen den Deutungen der grossen politischen Figuren des 19. Jahrhunderts (Metternich, Castlereagh, Bismarck) und der unklaren Problematik von heute, eine wirklich unentbehrliche Quelle, will er in die neuen aussenpolitischen Konzeptionen Washingtons eindringen.

Einige Lebensdaten Kissingers — Judenverfolgung in Deutschland, die Rolle der Armes für den Einwanderer in Amerika, das Glück, dass Harvard ihn als Student aufnahm, obwohl er mit 24 Jahren noch keinen formellen Schulabschluss besass, die Chance, die Nelson Rockefeller ihm mit aussenpolitischen Forschungsaufträgen bot — gehören natürlich in das geistige Portrait; aber Graubards wesentliches Interesse ist ideengeschichtlich. Er beginnt folgerichtig damit, dass in Amerika vererbte Vorurteile, Henry Kissinger fühle sich als ein Metternich, Talleyrand oder Bismarck des 20. Jahrhunderts, sei also der kalten antizipierten Machtpolitik verdächtig, zu korrigieren.

Kissinger studierte geschichtliche Phänomene, um Gründe ihres — fast immer, seiner Überzeugung nach, unvermeidlichen — tragischen Scheiterns zu erforschen; nicht um sie nachzuahmen. Mit seiner eigenen Aufgabe als aussenpolitischer Hauptberater eines Präsidenten seit 1969 und als Chef der Diplomatie einer Weltmacht seit vorigem Jahr verbindet ihn sein frühes Interesse als Historiker an der Suche nach einer „stabilen internationalen Ordnung“. Graubard zeigt, wie zentral für Kissingers Denken (und sein späteres Handeln) hierbei der Begriff der Legitimität ist. Er wuchs hervor aus seinem Studium des Wiener Kongresses.



HENRY KISSINGER
Geistes- und Entschlossenheitskraft in einer Person

In dieser Doktorarbeit, die 1957 als sein erstes Buch erschien, unterschied er revolutionäre und legitime Macht. Ein stabiler Friede verlangt allgemein akzeptierte Legitimität, im Widerspruch zu Napoleons Ziel, absolute Sicherheit für sich durch die totale Vernichtung

aller anderen Staaten zu erreichen. Damals befanden sich zweifellos die Sowjetunion in China nach Kissingers Auffassung in Napoleons Kategorie Metternich (dem er unheimlich unverständlich für die Reformbedürftigkeit des Habsburgischen vorwirft) ist, zusammen mit dem britischen Außenminister Castlereagh doch ein Vorbild, wie ein hundertjähriges Friedensabkommen zwischen internationalen Arrangements schaffen, die eine hundertjährige Friedensperiode ermöglichen.

Aber sind nicht China und Russland „revolutionäre“ Mächte, mit denen eine auf „Legitimität“ — für Kissinger statt Gottesgnadentum des Wiener Kongresses — beruhende Friedensstruktur unmöglich ist? So da- te Kissinger zu Beginn seiner, beiten als Nuklearstrategie (als er 1957 „Nuclear Weapons and Foreign Policy“ veröffentlichte); aber in den Jahren 1968, als er Nixons Berater wurde, änderte sich diese Bewertung wie Graubard schreibt: Kissinger „glaubte, die Zeit sei günstig für neue Initiativen im Verhältnis zu Sowjetunion und zu kommunistischen China. Die Amerikaner ebenso wie die Sowjetunion erkannten die Tatsache, dass ein strategisches Gleichgewicht zwischen ihnen bestand. Sowohl die Sowjetunion als auch China hatten aufgehört, „revolutionäre“ Staaten zu sein. Di-

ausdruck hatte in Kissingers Zirkon eine besondere Bedeutung, dass er stets der Meinung gewesen war, dass eine internationale Ordnung ein gewisses Mass Anerkennung durch alle Staaten voraussetzte, war die Existenz eines Staates, der sich deren Störung zum Ziel setzte, eine Gefahr für den Weltfrieden. So es nach Kissinger sehr bescheiden, dass weder Moskau noch Peking ein solches Ziel zu haben schienen; dies eröffnete ihm die Möglichkeit nützlicher Gespräche.“ Er eröffnete sie seiner Geheimmission in Peking 1971, die ihm mehr als alle anderen Unternehmungen den strittigen Nimbus eines Mannes der Gegenwart verlieh.

Es ist eigenartig, dass Kissinger zu seiner schwindregenden Machtstellung als multipler und Ausfühler der amerikanischen Aussenpolitik der Delegation d. Verantwortlichen Präsidenten gelangt ist, gegen dessen Nominierung er (als Berater von Nixons Rockefeller) gekämpft hatte, denn er menschlich und intellektuell fern von stehen schien, die drei vorangegangenen Präsidenten, die er, wie Graubard legt, als Harvard-Professor verschiedenen Graden der S ge kritisierte. Eisenhower, seinen Vizepräsidenten Nixon am schärfsten, Kennedy und Johnson vorwiegend durch ihres Schweigen.

Nixon gehörte zu den wenigen, die seinerzeit die zahllosen senpolitischen Erklärungen Kissingers (im Wahlkampf um Nominierung der Republikanischen Partei) lasen. Richard Nixon, der über Rockefeller seinen Testamentsvollstrecker dem er Kissinger, den Verfasser jener Erklärungen, im November 1968 zu seinem Berater für nationale Sicherheit machte.

Ersten Weltfrieden gewann stiger, als er den Frieden Vietnam aushandelte. Seine tiker finden, dieses höchste Ergebnis hätte ohne schweren Verlust und von vier Jahren (die ganze Amtszeit Nixons) früher e werden können. Graubard in diesem Punkt zum Apolo- Kissinger machte aus der wort auf diese Frage nie fehl. Was er im Januar 1971, reicht hatte, war 1969, oder 1971 nicht zu erreichen wesen.“ (SZ) Herbert von B

Bissige Kennedy-Nixon-Mixtur als „schwarze Komödie“

„Das Präsidenten Letztes Tonband“ — „The President's Last Tape“ — hiess ein sensationelles Fernsehspiel, das von der offiziellen British Broadcasting Corporation in ihren Pressenotizen als „eine auf Watergate basierte schwarze Komödie“ bezeichnet wurde. Diese für die BBC geschriebene „Schwarze Komödie“ wurde vor wenigen Tagen zur abschließenden Hauptsendezeit im BBC-Fernsehen gesendet — und wird auch an anderen Fernsehkanälen im britischen Commonwealth verkauft.

In dieser „Schwarzen Komödie“ gibt der neurotische und grössenwahnsinnige Präsident der Vereinigten Staaten seiner Mutter zur Aufbewahrung das was er als „meine letzte Verteidigung“ bezeichnet: ein Tonband, das nicht nur eine geheim im Schlafzimmer gemachte Aufzeichnung von Sex zwischen der Gattin des Präsidenten und seinem Außenminister (Secretary of State) enthält, sondern auch geheime Aufzeichnungen von Gesprächen führender amerikanischer Politiker, Industrieller, Gewerkschaftsführer, und anderer prominenter Amerikaner.

Der Präsident sagt seiner Mutter: „Dieses Band ist meine letzte Verteidigung, denn es würde die gesamten Vereinigten Staaten vernichten, wenn es veröffentlicht werden würde.“ Am Anfang dieser „Schwarzen Komödie“ der BBC erhält die Mutter des Präsidenten (sie ist eine besonders üble und unfaire Parodie von Mrs. Rose Kennedy) in ihrer grossen Villa in Florida von einem amerikanischen Verleger einen Koffer mit vielen Tausend-Dollar Scheinen

für ihre Memoiren. Sie erzählt dem Verleger: „Ich habe ständig den furchtbaren Alptraum, dass mein Sohn noch Präsident der Vereinigten Staaten ist. Ich werde Ihnen über jene schrecklichen Ereignisse erzählen, von denen die gesamte Welt erschüttert wurde.“

„In den Vereinigten Staaten wurden alle Romane von der Wirklichkeit übertrieben. Jeder Morgen brachte eine neue Fortsetzung des Schundromans über das Weisse Haus.“

Eine Rückblende zeigt eine in Amerika verkaufte Klopapier-Rolle mit einem Porträt des Präsidenten auf jedem Blatt. Während dieser Rückblende zum Grossen Skandal sagt die Mutter des Präsidenten: „Ich würde es vorziehen, dass die gesamte Nation aus Schock und Trauer weint, weil mein Sohn ermordet wurde, anstatt dass die Nation über einen Präsidenten lacht, der zum Rücktritt gezwungen wird.“

In Gegenwart seiner Mutter versucht der Präsident, seinen Außenminister zu erwürgen weil der Außenminister ein Verhältnis mit der Gattin des Präsidenten hat. Doch der Außenminister kann sich vom Würgegriff des Präsidenten befreien, und die Mutter des Präsidenten sagt zornig zu ihrem Sohn: „Wenn du ihn jetzt tödtest hättest, wäre dein Impeachment (Anklage und Prozess vor dem Senat) unvermeidlich gewesen.“

Denn gibt der Präsident seiner Mutter das Tonband, mit dem jede wichtige Persönlichkeit in den Vereinigten Staaten erpresst werden kann, und das die gesamten Vereinigten Staaten vernichten könnte. Doch seine Mutter sagt ihm, was er tun muss, und er tut es.

Im Büro des Präsidenten im Weissen Haus hebt er einen Revolver zu seiner Schilke — und schiesst.

In den nächsten Minuten benutzt die BBC Aufzeichnungen des tatsächlichen Staatsbegriffes von Präsident John F.

Von unserem Korrespondenten in London, EDWIN ROTH

Kennedy: Während Präsident Kennedys tatsächlicher Sarg auf dem Fernsehschirm gezeigt wird, erzählt die Mutter des „Komödie“-Präsidenten:



RICHARD M. NIXON
Brisante Mischung für eine „Schwarze Komödie“

„Jetzt wurde er für Vater, ihr Gatte, ihr Geliebter — ein einfacher Mann, der einige Fehler machte, und sein Leben opferte, damit sein Land nicht leiden sollte. Ein Flugplatz, Sportstadione, Strassen, und grosse Gebäude wurden nach ihm benannt.“

Die Mutter des Präsidenten erzählt, wie seine Witwe den ganzen Volk war begeistert darüber, dass er Präsident wurde, und dass sie die einzige Frau war, die er liebte. Die Leiche im Sarg wurde von einem Gefängnisdirektor zur Verfügung gestellt.

Der Verleger: „Sie lieben einander sehr.“

Die Mutter (zynisch): „Wer sonst soll sie lieben?“

Der Verleger: „Ja, sie müssen die beiden am meisten geliebten Menschen in der ganzen Welt sein.“

Die Mutter: „Man sagte, dass mein Sohn korrupt war. Doch was Korruption wirklich ist, lernt man erst jetzt kennen. Ich hoffe, die Öffentlichkeit wird den neuen Präsidenten und seine Frau vernichten, so wie sie meinen Sohn vernichteten.“



JOHN F. KENNEDY
Brisante Mischung für eine „Schwarze Komödie“

Der Verleger: „Es ist schrecklich, so etwas zu sagen.“

Die Mutter: „Wenn meine Enthüllungen nicht schrecklich wären, würden Sie mir nicht so viel dafür bezahlen! Woher glauben Sie habe ich diese grosse Villa, meine Diener, mein endloses Geld? Weil ich die schrecklichste Information auf einer einzigen Rolle Tonband habe!“

Doch die grosse Überraschung kommt, als sie den Verleger in einen anderen Teil der Villa führt, wo der „tote“ Präsident auf ihn wartet. Er enthüllt, dass sein Selbstmord von ihm, von seiner Mutter und vom Außenminister gefälscht wurde. Die Leiche im Sarg wurde von einem Gefängnisdirektor zur Verfügung gestellt.

„Nachdem ich gestorben war, hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben die Zeit, mich zu entspannen, und mich selbst genau zu betrachten“, sagt der Präsident — „ich erkannte plötz-

lich, dass ich total wahnsinnig bin — und dass die grösste Mehrheit in der Geschichte der Vereinigten Staaten einen Wahnsinnigen zum Präsidenten gewählt hatte.“

Ich habe sogar angefangen, Bücher zu lesen: Nietzsche, Camus, Kierkegaard, sogar Karl Marx — alle Wahnsinnigen, die dachten, dass sie etwas taten, so wie ich. Ich habe versucht, meinem Land zu helfen. Doch man nannte mich einen Verbrecher. Ich war immer, was ich war — Jahre und Jahre bevor ich Präsident wurde: Das Volk wusste, was es wollte. Verbrecher wählen Verbrecher. Verbrecher bekommen, was sie verdienen!“

Diese „Schwarze Komödie“ der BBC war nicht nur anti-Nixon, sondern rabiat anti-amerikanisch. Wenn der Krimi jetzt nicht Entspannung zu seinen eigenen Bedingungen wollte, könnte diese gesamte „Schwarze Komödie“ der BBC unverändert im Fernsehen der Sowjetunion und jedes anderen kommunistischen Staates gesendet werden. Einer ihrer offensichtlichsten Zwecke war, die grösstmögliche Verachtung nicht nur für Richard Nixon zu verursachen, sondern für die gesamten Vereinigten Staaten. Die Benutzung der Aufzeichnungen des tatsächlichen Begriffs von Präsident Kennedy zeigt sehr viel über das heutige England, dessen offizielle Fernseh- und Rundfunkorganisation die BBC ist.

Doch in Englands eigener ungehörter politischer, sozialer und moralischer Krise spielt Watergate eine äusserst wichtige Rolle. Watergate ermöglicht den Engländern, Dankbarkeit dafür zu fühlen, dass sie nicht wie die Amerikaner sind — ohne schandenvolle Ueberheblichkeit, die das sehr angeschlagene britische Selbstbewusstsein kränkt, und die daher von britischen Fernsehen und von den anderen britischen Informationsmedien auf jede mögliche Weise gefördert wird.

SAISONAUSVERKAUF
FEINSTE HERRENSCHUHE

Beny Deutsch TEL-AVIV, ACHAD HA'AM 30

شركة النخيل

IL 150.000. IL 500.000.

Biographie: P...
glänzenden G...

Sonntag, 28.7.1974

ISRAEL NACHRICHTEN ישראלי

7

Weltpolitische Umschau

Vieder keine Einigung über Abrüstung

In der Wiener Truppenabbaubank hat die Sommerpause eingelegt. Die Sprecher West und Ost — für die holländischen Boten Quares van Ufford, für Warschauer Park der Leiter der polnischen Delegation, der holländische Botschafter Strulak — haben, der letzten Plenarsitzung über den Stand der Verhandlungen abgehandelt, eindeutig erkennen lassen, dass sich West und Ost in entscheidenden Fragen bis zum nächsten Jahr nicht einigen werden. Die Basis der Verhandlungen ist die gegenseitige Reduzierung der Truppenstärke. Die Verhandlungen beginnen mit der Reduzierung der Truppenstärke. Die Verhandlungen beginnen mit der Reduzierung der Truppenstärke. Die Verhandlungen beginnen mit der Reduzierung der Truppenstärke.

Die Teilnehmerländer an der Truppenabbaubank, also Belgien, Bundesrepublik, Kanada, Luxemburg, Niederlande, Großbritannien, Vereinigte Staaten, Sowjetunion, Polen, DDR und Tschechoslowakei, gleichzeitig ihre Streitkräfte verringern müssen, und zwar — und das ist seit Konferenzbeginn der zweite große Streitpunkt — um die gleiche Anzahl oder den gleichen Prozentsatz. Der Osten verlangt außerdem die Einbeziehung der Luft- und Atomstreitkräfte in die Truppenreduzierung. Es sei „dem Westen gegenüber unfair“, sagte Botschafter Quares, den Truppenabbau zu vorschlagen, wenn der Westen sich nicht zu einer gleichmässigen Verringerung des bestehenden Militärpotentials der Ostseite bereit erklärt. Der derzeitige Vorschlag des Ostens, der beim Personalstand der Landstreitkräfte 150.000 Mann sowie 9.500 Panzer bezieht, würde durch einen Status quo auf niedrigerer Streikräfteebene nicht nur aufrechterhalten, sondern noch vergrößert. Das sei ein einseitiger militärischer Vorteil des Warschauer Paktes und könne nicht zur Stabilität und Sicherheit Europas beitragen. Die NATO schlägt daher übereinstimmend Höchststärken vor, die in zwei Verhandlungsphasen herbeigeführt werden sollen.

Auch in Italien laeuft der Tourismus

(Fortsetzung v. S. 4)
In der Ferienzeit, die in Italien beginnt, sind die Touristenströme in die Sommermonate. Die Touristenströme in die Sommermonate. Die Touristenströme in die Sommermonate. Die Touristenströme in die Sommermonate.

Konflikt um einen Diplomatenhund

Ein Pinscher namens Leon hat die Aufmerksamkeit der britischen Öffentlichkeit auf sich gezogen. Das Tier gehört dem argentinischen Botschafter in London, Manuel Acha, und ist von Beamten des Landwirtschaftsministeriums „festgenommen“ worden. Obwohl anscheinend kerngesund, wird er sechs Monate in Quarantäne verbringen müssen. Leon war nämlich vor zwei Monaten nach Großbritannien eingereist, ohne zu wissen, dass er an der Seite seines Frachters an jenen Beamten vorbeigeht, die ihn eigentlich hätten in Quarantäne schicken müssen.

Massenvernichtung von Vögeln in Belgien

Die Armee ging zum Angriff ueber

Angehörige der belgischen Armee führen einen erbarmungslosen Krieg gegen Stare im Obsteraum der Provinz Limburg, die als eine Bedrohung der Kirchengüter betrachtet und deshalb mittels Dynamit ausgerottet werden. Diese als ein Skandal gebrandmarkt, „militärische Aktion“ hat zu heftigen Protesten von Tierschutzorganisationen im In- und Ausland geführt. Wieder einmal macht Belgien in unüblicher Weise beim Vorgehen gegen Vögel von sich reden.

Von unserem Belux-Korrespondenten HERMANN BLEICH

ihren zukünftigen Opfer an Ort und Stelle studiert. Sodann wurden kleine Sprengungen in den Schlafstellen der Vögel angebracht. Dynamitstämme wurden auch an Baumzweigen aufgehängt. Durch die gewaltige Explosion sprangen anfänglich zahllose Stare aus den Nestern in die Häuser der Umgebung, der materielle Schaden war gross. Später wurde die Bevölkerung rechtzeitig gewarnt und aufgerufen, Fenstern und Türen zu öffnen, um keinen Schaden durch den Luftdruck der Dynamitexplosion zu erleiden.

DAS WORT HAT der Leser

EIN WORT ZU UNSERER POSTZUSTELLUNG

Was ihr Herr BIEL in seinem Artikel „Kinder als Briefträger“ so treffend beleuchtet, habe ich bereits in einem Brief v. 16. November 1964 an den Herrn Postdirektor angedeutet. Eine Antwort auf mein damaliges Schreiben ist allerdings bis heute vermissen. Aber muss er durch einen Briefträger, der in einem Briefkasten steht, die Postzustellung eingetrennt, speziell wenn die Urlaubzeit beginnt. Als mir der zuständige Briefträger für unseren Bezirk Ende Mai das schmerzliche Geheimnis verraten hat, dass er in zwei Tagen für zwei Monate in Urlaub geht, da habe ich, was uns in den kommenden Monaten in Bezug auf die Bedienung erwarten würde, auf meine Frage nach einem Vertreter, der für einen in seiner Begleitung gewesenen schwarzen „Piktopf“, bei dessen Anblick sofort der Verdacht in mir aufsteigt, dass es sich bei diesem Jüngling um einen Analphabeten handelt, mitgeteilt. Der darauf folgende Tag hat diese meine Annahme dann auch voll und ganz bestätigt. In meinem Briefkasten befanden sich Briefe und Karten, darunter auch Bankausweise, die weder meinen Namen noch meine Hausnummer trugen und für „Möbde Juckel und Jente Mirle“ bestimmt waren, für Leute jedenfalls, die mir selbst den Namen nach völlig unbekannt waren. Die folgenden zwei Tage waren gänzlich postfrei, bis dann am vierten eine andere Gestalt auftauchte, die der ersten an Ungeschicklichkeit und Unkenntnis sowohl der lateinischen als auch der hebräischen Adressenüberschrift in nichts nachstand.

also vor seiner Türe. In Hauptstrassen, wie es die Ben Jehuda und Gordonstrasse nun einmal sind, setzt man für die althergebrachten Beamten Vertreter ein, die vom „Tuten und Blasen“ keine Ahnung haben und die man einen Tag, bevor der Beamte in Urlaub geht, sozusagen „einreißt“. Dass dem Postboten Urlaub zukommt, steht ausser Zweifel. Aber muss er durch einen Briefträger, der in einem Briefkasten steht, die Postzustellung eingetrennt, speziell wenn die Urlaubzeit beginnt. Als mir der zuständige Briefträger für unseren Bezirk Ende Mai das schmerzliche Geheimnis verraten hat, dass er in zwei Tagen für zwei Monate in Urlaub geht, da habe ich, was uns in den kommenden Monaten in Bezug auf die Bedienung erwarten würde, auf meine Frage nach einem Vertreter, der für einen in seiner Begleitung gewesenen schwarzen „Piktopf“, bei dessen Anblick sofort der Verdacht in mir aufsteigt, dass es sich bei diesem Jüngling um einen Analphabeten handelt, mitgeteilt. Der darauf folgende Tag hat diese meine Annahme dann auch voll und ganz bestätigt. In meinem Briefkasten befanden sich Briefe und Karten, darunter auch Bankausweise, die weder meinen Namen noch meine Hausnummer trugen und für „Möbde Juckel und Jente Mirle“ bestimmt waren, für Leute jedenfalls, die mir selbst den Namen nach völlig unbekannt waren. Die folgenden zwei Tage waren gänzlich postfrei, bis dann am vierten eine andere Gestalt auftauchte, die der ersten an Ungeschicklichkeit und Unkenntnis sowohl der lateinischen als auch der hebräischen Adressenüberschrift in nichts nachstand.

Sehr zufrieden und überzeugt von der Richtigkeit des heutigen Vorgehens gegen die Stare sind nur die Obsterbauer. Sie erklären, dass 3000 bis 4000 Familien grossenteils von ihrer Kirschenzucht leben, deshalb bedeute für sie ein durch Stare verursachter Schaden von 40 bis 50 Prozent eine Katastrophe. Demgegenüber wird in den heftigen Protesten der Tierschutzverbände darauf hingewiesen, dass die Dynamitaktionen völlig überflüssig gewesen seien, denn die Kirschenzucht sei in diesem Jahr doch grossenteils durch Regen und Hagel missergriffen. Abgesehen davon werde das Problem der Stare in anderen Ländern auf eine ganz andere Weise angepackt. Die zerstörten Wälder in der belgischen Kirschengegend bieten einen traurigen Anblick. Man sah nach dem „militärischen Eingreifen“ verküppelte Vögel, auf einem Bein hinkende Vögel. Die Kirschenzüchter aber betrachten die Armee als Retter in der Not.

ADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 28.7.1974
Nacht zu jeder Stunde:
Programme A und B:
(Tisch be'Au):
Morgenkonzert — Werke
Mozart, Schumann, Mo-
10.05 Programm über Ti-
A: 11.05 Iwrit; 11.20
und Gespräche über Jeru-
12.05 Mittagskonzert:
13.05 Tagesgespräch:
30 Chorgesänge; 14.10
Volles Geschehen; 15.05
„Das Buch Echa“, Raw
15.30 Volkslied-
35 Jüdische Ausdrücke
— 17.05 Kammermusik:
Schumann; 18.05
be'Au-Programm.
Programme A:
Lieder; 19.30 Tenach;

gramm: 17.40 Lieder; 18.05
19.05 Sportnachrichten; 22.05
23.05 Lieder und Gespräche;
23.35 Mitternachtsgespräch.
Schulfernsehprogramm:
16.00 Handarbeit; 16.13 Eng-
lisch; 6.32 Tisch be'Au-Pro-
gramm; 16.48 Programm über
Jerusalem; 17.02 Schach.
Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten; 17.32 Kin-
derprogramm — Der Tempel-
platz; 17.55 Die Vertreibung der
Juden aus Spanien; 18.30 Arabi-
sches Programm: Nachrichten,
Sam und Susu, Film; 20.00 Ju-
gendprogramm; 20.30 Mabat;
21.00 So ein Dieb; 21.50 Dra-
ma: Platanow von Tschadow;
23.45 Tagesabschnitt — Nach-
richten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr:
King George 46, Tel. 226208;
Ben Jehuda 183, Tel. 242673.
Ramat Gan und Umgebung:
Derech Negba 38, Tel. 743159;
Bnei Brak Rabi Akiba 62;
Petach Tikwa: Chafetz Chaim
Str. 6.
Herzlia und Umgebung: Ra-
nana, Achsua.
Beer Scheva: Balfour 45.
Cholon: Sokolow 68.
Napinka: Weizmann 13, Tel.
23866.
Ramat — Lod: Ramla, Herzl
75.
Beer Scheva: Merkas Gal Ed
Chadash, Derech Hanessim.
Haifa bis 21 Uhr: Kirjat
Jam B, Tel. 713890; ab 21 Uhr:
Jama B, Tel. 512233, Kirjat Eli-
ser.
AERZTEDIENST:
Tel Aviv: Dr. Har Ezer
Epstein, 6, Tel. 443281
Magen David Adom: Aerzt-
Nachrichtendienst I.A. Tel. 614333
oder 101 von 8 Uhr abends bis
1 Uhr morgens.
Kopet Cholim „Maccab“
I.A. MDA Tel. 101 Gusch
Dan: MDA, Hagilgatz, 42
Tel. 781111, Ramat Gan: A-
chod; MDA, Tel. 22222; Na-
tania: MDA, Tel. 23333; Bar
Ilan: MDA Telefon 863333
Cholon: MDA, Tel. 843132; Pe-
tach Tikwa: MDA, Tel. 912333
Zist: MDA, Tel. 101; Rechov
MDA, Telefon 951333
Rischon LeZion: MDA, Telefon
942333; Herzlia: MDA, Tel.
981333; Haifa: MDA, Tel. 101
Jerusalem: MDA, Tel. 101
Arad: MDA, Tel. 057-97222.
Kopet Cholim „Maccab“:
8 Uhr abends bis 7 Uhr mor-
gens: MDA, Tel. 101 Dr. Watts
861433; Cholon: Tel. 843133
Haifa Allgemeinmed. und Kinder
arz. Tel. 254630.
Kopet Cholim „Assaf“: Tel.
Aviv: Tel. 101; Gusch Dan:
Tel. 781111; Bar Ilan: Tel.
861433; Cholon: Tel. 843133
Haifa Allgemeinmed. und Kinder
arz. Tel. 254630.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:
ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinderella
Liberty
CINEMA ONE: Some Like
It Hot
CINERAMA: My Name is
Nobody
CHEN: Snow-White and the
Seven Dwarfs
DEKEL: Serpico
DRIVE-IN: 8.00—10.00:
The Magic of Walt Disney
World
ESTHER: Papillon
GAT: Avanti
GORDON: Indian Summer
HOD: Park of Love
LIMOR: Tom Sawyer
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABI: The Wedding Night
of Dr. Daniel
ORDAN: Don't Look Now
OPHIR: The Outfit
ORLY: Abu-al-Banat
PARIS: Cries and Whispers
PEER: La bonne Annee
TCHETEL: Go West
STUDIO: Big Eyes
TEL-AVIV: The Three
Musketeers
ZAFON: My Name is Nobody
RAMAT GAN:
KINO LILLY: 7.15 und 9.30
Uhr: Waterloo Bridge — Ro-
bert Taylor, Vivian Leigh (3
Wochen); 4.00 Uhr: Tarzan

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer
gehen, verlangen Sie über-
ALL TEEA KAFFEE für Sie

MINIMUM ERSTER PREIS
IL 150.000.—
IL 500.000.—
MORGEN letzter Termin zur Abgabe der Lotto-Formulare
